

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Verwaltung-Preisliste für 1894 unter Nr. 6919.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Bekanntmachung oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Amt 1, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Sonnabend, den 19. Mai 1894.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Roeficke & Cie.

Der Leibhufar der Berufsgenossenschaften, Herr Richard Köfide, dessen nie versiegender kapitalistischer Muth sich in den stürmischsten Zeitläufen zu Ehren des Unternehmerrgenusses bewährt, das wilddliberale Mitglied des Reichstags für den 1. anhaltischen Wahlkreis (Dessau), macht bekanntlich nicht nur in Bier (Schultheiß und Tivoli), in faustdicken Verschmelzungen großer Betriebe und Auflösung kleiner Unternehmungen.

Dieser Ehrenmann — sie sind ja alle, alle ehrenwerth — macht auch in Arbeiterfreundlichkeit. Beim Himmel, das gehört heutzutage zum Geschäft. Wer ein Unternehmer großen Stils heißen will, darf seinen Profit nur mit dem vorschriftsmäßigen sozialpolitischen Augenausschlag einfüdeln und muß von praktischem Christenthum triefen wie ein Brausekessel von Würze.

Alle Schranken reißt solch ein Bierkapitalist nieder, wenn er nur seiner Seele heißen Drang, Gutes zu stiften und den sozialen Frieden zu fördern, aus Herzenslust befriedigen kann. Er tritt die Koalitionsfreiheit mit Füßen und sperrt organisierte Arbeiter zu Hunderten aus, er giebt sich unter dem rauschenden Beifall aller bürgerlichen Politiker als unumschränkter Selbstherrscher vom Wirbel bis zur Zehe, der den Pöbel mit Gewalt beglückt und Menschen formet nach seinem Bilde.

So entfaltet er seine Gaben, so gebraucht er alle Machtmittel, so kettet er das schwächliche Kropfzeug der kleinbräuerlichen Kapitalisten an den Ring, worin er der Meister ist.

Blättern wir doch ein wenig in der Geschichte der Berliner Brauereien! Kaum hatten wir das Aktiengesetz vom 11. Juni 1870, da ging auch in Berlin das Gründen an. Die Brauerei Schultheiß wurde gegründet vom Kommerzienrath Wilhelm Herz, dem früheren Reichstags-Abgeordneten Gustav Müller, dem Konsul Georg Marchand, dem Kommerzienrath Benjamin Liebermann, Herren Oskar Heinauer, Julius Schiff, Adolf Köfide und J. M., dem früheren Mitvorbesitzer von Schultheiß, dem ungekrönten Aktienbierkönig Richard Köfide.

Das Grundkapital von Tivoli, der jehigen Schwesterbrauerei des Schultheiß-Unternehmens, betrug bis 1870 1 Million Thaler. Bis 1876 hatte Tivoli es schon auf 2 600 000 Thaler gebracht. 1871 ward eine zweite Brauerei zugekauft und glänzend bezahlt. Sie lag in

Fürstentum, und der Verkäufer war Herr August Zimmermann, der erste Direktor von Tivoli.

Die Schloßbrauerei Schöneberg rechnet der beste Kenner der Gründerzeit „schon zu den grausamen Gründungen“, sie ist ein Werk des berufenen Hermann Schuster.

Wie heute spielten auch damals schon die Tantidamen, die Vorstand und Aufsichtsrath erhielten, eine bedeutende Rolle. Das Böhmisches Brauhaus, das der frühere Besitzer Gerichtsassessor a. D. Armand Knoblauch von F. W. Krause u. Ko., Kommerzienrath B. S. Wrede, Justizrath Ahlmann u. s. w. „gründen“ ließ, z. B. zahlte an die Aktionäre 85 000 Thlr., an Vorstand und Aufsichtsrath 15 000 Thaler; Schultheiß 50 000 bezw. 11 000 Thaler; Tivoli 125 000 bezw. 21 000 Thlr. Die Leitung solcher Unternehmungen ist ein recht profitlicher Beruf. Mit Belastung der Unternehmungen, Anlage großer Bauten, Ankauf kostspieliger Terrains zögerten die tapferen Gründer nicht. Das Böhmisches Brauhaus ließ der ersten Emission von 600 000 Thlrn. 1873 eine zweite von 200 000 Thlrn., 1874 die dritte von 300 000 Thlrn. folgen. Doch fand die dritte Emission keinen Anklang mehr, und Herr Armand Knoblauch mußte sie selbst übernehmen.

Immer mehr hat sich in der Bierbrauerei der Großbetrieb entfaltet, die Maschinerie hat mehr und mehr die geschickte Handarbeit verdrängt. Die Erzeugung ist von Jahr zu Jahr intensiver geworden. Auf hoher Stufenleiter produziert heutzutage das Braukapital, das nur lebensfähig ist, wenn es mit möglichst großen Mitteln nach allen Regeln der modernen Ausbeutungstechnik wirtschaftet. Der Kleinbetrieb verschwindet, der Großbetrieb herrscht vor, die Aktiengesellschaft, die Grund- und Bodenspekulationen mit der Erzeugung von Aktienjauche amuthig verbindet, tritt in den Vordergrund. Die Dividendenjagd spornet zu festerem Zusammenschluß an, die Berufsgenossenschaft liefert den Farbmalsharonen die bequeme Grundlage neuer Organisation, die sich zu einem echten und rechten Unternehmerverband auswächst.

Veräuschende Gründergewinne, hohe Dividenden, Massenproduktion, ein behlehmütisches Morden der Kleinbetriebe, Kartellbildung, Auswucherung und Schuldnechtigkeit der Schankwirthe, die gleich den Kleinbauern zu Vasallen und Diensthaffen des Aktienkapitals gemacht werden, Monopolisirung des Biergeschäfts, das von den Großbrauereien selbst oder durch Pächter in Bierpalästen betrieben wird, Brutali-

sirung der politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft, das ist das Zeichen der Zeit, das ist der Gang der Entwicklung.

Im Brausegebiet gab es 1878 noch 10 927 gewerbliche Brauereien. Damals betrug die Biererzeugung 16 102 000 Hektoliter. Im Jahre 1891/92 gab es nur noch 7785 gewerbliche Brauereien; es wurden 32 632 000 Hektoliter produziert. Die Zahl der kleinen Brauereien, die 60—300 Mark Brausesteuer entrichteten, betrug 1873: 8343, 1891/92 aber 1721. Mittlere Brauereien, die 600 bis 1500 M. Brausesteuer zahlten, gab es 1873: 1930, 1891/92 bloß 1476. Dagegen stieg die Zahl der Großbrauereien, die 6000 bis 15 000 M. Brausesteuer zahlten, von 299 im Jahre 1873 auf 490, die der Brauereien auf größter Stufenleiter, die über 15 000 M. Brausesteuer entrichteten, von 162 im Jahre 1873 auf 374 im Jahre 1891/92.

Das Wachstum des Großbetriebes geht, wie aus diesen amtlichen Zahlen erhellt, Hand in Hand mit der Entwicklung der modernen Form des Großbetriebes, der Aktiengesellschaft.

Es wächst der Kapitalist mit seinen höheren Zwecken, er wird selbstherrlicher, unverfrorener, frivoler.

Die Berliner Arbeiterschaft hat mit dem Brauereikartell wieder einmal abzurednen. Sie wird zeigen, daß der Uebermuth der Arbeiterfreunde, die den Volksrechten Gewalt anthun und deren Sozialpolitik sich nach dem Grundfahne ins Leben setzt: Vereichert Euch! endlich einmal die wohlverdiente gründliche Lehre empfangen.

Denn der Pöbelwahnwitz der Herren vom Darrboden und Endhaus überschreitet Damm und Deiche.

Verlogen ist die Kampfesweise dieser Leute, die recht gut wissen, daß sie ein saules Spiel treiben, daß die Sympathien der großen Masse für die Arbeiter, gegen die Brauerbarone sind.

- Auf den Köfide die — richtige Antwort!
- Auf einen Schelm anderthalbe!
- Auf die schändliche Aussperrung der Klassenbewußten Arbeiter der regelrechte, planmäßige Bierboykott!
- Auf das Kartell der Unternehmer das Kartell der sozialdemokratischen Arbeiter!

Fenilleton.

Der Jude.

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Von C. Spindler.

„Sie machte sich stets an, die Klügere zu sein,“ versicherte Dagobert: „ohne meiner Mannheit zu vergeben, darf ich die Uebermüthige nicht warnen. Auf meinen Arm mag sie eher rechnen, wenn der Zufall mich einsetzt zu ihrem Weisand auffordern sollte, obgleich sie es nicht verdient.“

„Warum müßt Ihr ins Kloster wandern?“ fragte der Herzog theilnehmend: „Ihr habt Anlagen genug zum biedersten Rittermann. Bille und That sind bei Euch eins und dasselbe. Ich habe heute einen weisen Raben gefunden, einen dankbaren Juden nämlich. Laßt mich in Euch das gleichförmige Kleinod finden, einen treuen Freund, wie ihn ein Fürst so selten hat, von verschwiegenem Mund, bereitwilligem Arm und redlichem Herzen.“

„Mein gnädigster Herr!“ rief Dagobert überrascht von so viel Zuneigung, und wollte Friedrichs Hand küssen. Der Herzog zog sie aber zurück. „Keine Umstände!“ sprach er ernst: „Wäre ich Euresgleichen, ich nähme Euch in meine Arme. Dieses ziemt mir nun freilich nicht, da Gott einen Fürsten aus mir gemacht hat, und Schranken müssen einmal sein auf Erden. Aber die Hände dürfen sich zwei Biederer nicht schütteln, wenn auch der eine einen

Herzoghut, der andere ein einfach Piret trägt, wenn auch der eine in des Lebens Herbst, der andere erst in dessen Frühling tritt.“ Er stand auf und schüttelte traurig Dagoberts Hand. „Fürwahr!“ fuhr er fort: „diese Hand werde ich früher gebrauchen, als Ihr wohl denkt, und auch den Kopf, meine ich; wenn Ihr anders nichts dagegen habt.“

„D spricht, mein Herzog!“ bat Dagobert ungestüm: „Was kann ich thun, um Euer Vertrauen zu verdienen? Redet; auf der Stelle sei's vollbracht.“ — Der Herzog legte den Finger auf den Mund. „Noch ist's nicht an der Zeit!“ begann er: „doch die Zeit wird kommen; verlaßt Euch darauf. Noch darf ich nicht reden, sondern nur lauernd harren, bis gesehen muß, was noch jezt ein Geheimniß ist. Gelt, ein schwachvoll Jahrhundert, in dem sogar ein Fürst wie ein gefährlicher Verbrecher heimlich thun muß, in dem das Recht auf leisen Socken schleichen muß, während der Schelm ohne Scheu so viel Lärm macht, als ihm beliebt. Aber das Gute und Rechte thun, wenn es auch verboten ist durch schmähliche Gewalt, ist löblich, und in solchem Falle sind alle Mittel, soferne sie nicht Sünde sind, dem ehrlichen Zwecke gerecht.“ „Ist das Euer aufrichtiges Glaubensbekenntniß?“ fragte Dagobert den Herzog rasch und lähn. — „Mein aufrichtigstes,“ entgegnete dieser, und fügte abbrechend bei: „des besten mich zu Euch versehend, entlasse ich Euch.“

Und stark auf's neue in Geist und Kraft scheidete ich von Euch, edler Herzog,“ antwortete Dagobert, zufrieden von seinem erhabenen Freunde gehend.

Zwölftes Kapitel.

Laßt und rühren die frohlichen Schellen! Hästig und schnell ins Gemüth hinein; Daß der Thorheit sich Ernst beigesellen, Dann ist es Lust ein Narr zu sein. In der Poeten sabelhaft Reich Jambert ein drolliger Fastnachtstreich!

„Nun, wie gefall' ich Euch?“ sprach Gerhard lachend zu Dagobert, als sich beide am Nachmittage des Fastnachtstags in ihre Larvenkleider gesteckt hatten: „Bin ich nicht der wilde aller Jäger? Kreuz, Stein und Dorn! Was werden die Leute gaffen, und auch Ihr, Junkerlein, seid der schmutzige Schalksnarr, der jemals zu Costniß die Schellen regte. Wir werden Aufsehen machen, wo wir uns nur zeigen.“ — „Das verhöte Gott!“ erwiderte Dagobert. „Nehme Du Dich nur nicht auffallend und allzu abenteuerlich. Deine ungehobelte Gestalt ist ohnedies allzukennlich, wenn Du nicht den Mantel verunstigt und weit umgeschlagen trägst, damit er Dich verhülle.“ — „Ohne Sorge!“ meinte Gerhard. „Ganz Costniß ist der Meinung, ich laufe noch immer als großer Christoph umher, denn ich habe meinem langen Vollbrecht Kleid, Schürbaum und Heiligenschein abgetreten.“ — „Herlich!“ verjeste Dagobert. „Ganz Costniß weiß demnach, daß Du in jener Nummer stecktst, und wird gewiß auch von der neuen erfahren haben.“ — „Ich will im nächsten Stechen in jedem Rennen den Sand lassen, wenn eine Seele von dem wilden Jäger weiß,“ betheuerte Gerhard. „Mit dem Christoph war's ein ander Ding. Um einen Begleiter und eine Ansprache zu haben, erlaube ich meinem Knechte Vollbrecht, mit mir umher zu laufen, und da der einfältige Tropf mich immer gestrenger Herr nannte in Dorf und Stadt, so war's gleich weltkundig, wer ich sei.“ — „Eine herrliche

Politische Ueberflut.

Berlin, den 18. Mai.

Aber! Aber! In den „Berliner Neuesten Nachrichten“, einem konservativen Blatt, das jetzt in „alten Kurs“ macht, findet sich unter dem Strich die folgende Stelle:

„Ja, die Armen sind so arm, so sehr arm, daß für sie das Leben nichts anderes als eine Reihe unaussprechlicher, verzweifelter Kämpfe mit dem Hunger ist. Und auf der anderen Seite der Ueberfluß, der Reichtum, der sich vor ihren Augen bläht in greifbarer Nähe, und der sie ihre Noth um so bitterer fühlen mocht. Dieser grelle Gegensatz zieht sich durch die ganze Weltgeschichte, und es ist zu allen Zeiten das Bestreben der klügsten Köpfe, der edelsten Herzen gewesen, diese Gegensätze auszuföhnen, die tiefe Kluft zwischen Reich und Arm zu überbrücken. Vergebens bisher! Und doch wird dieser Gegensatz eines Tages schwinden, er wird schwinden müssen!“

Ueber dem Strich schimpft das Blatt über die Sozialdemokraten, wünscht ein Sozialistengesetz herbei, und unter dem Strich findet sich obige Stelle. Was ist nun wahr? —

Die Wahlreform in Baden. Die offiziöse „Radikale Korrespondenz“ theilt mit, daß die badische Regierung an der indirekten Landtagswahl nicht unbedingt festhalte, sie ist vielmehr bereit, zu prüfen, inwiefern unter Vermeidung eines lediglich auf der großen Zahl von Wahlberechtigten beruhenden Ueberwiegens einzelner Volkskreise und unter Wahrung der besonderen Interessen der Städte und der Gemeinden die bestehenden Wahlrechtsbestimmungen eventuell unter Zugrundelegung des Proportionalsystems geändert werden können.

Kurz gesagt heißt das, die badische Regierung ist zu jeder Wahlreform bereit, die zu keinem richtigen Ausdruck des Volkswillens, zu einer Verminderung des parlamentarischen Einflusses der Sozialdemokratie führen kann. —

Leist, dessen afrikanische Kolonial-„Leistungen“ die allgemeine Verachtung und die Empörung der Welt hervorgerufen haben, ist mit dem Dampfer, der ihn herführen sollte, nicht angekommen. Der Herr scheint also ausgegessen zu sein. Alle brutalen Menschen sind bekanntlich feig. —

Vom Splitter und Balken. Ein antisemitisches Bismarckblatt in Dresden skandalisiert sich über das „Beleidigungsfeber“ in Deutschland. Gewiß ist es skandalös, das Beleidigungsprozeß-Fieber, denn das meint das antisemitische Bismarckblatt. Und unter diesem Fieber, das zu den politischen Kinderkrankheiten schlimmster Sorte gehört, hat niemand mehr zu leiden gehabt und noch zu leiden, als gerade wir Sozialdemokraten. Freilich, das antisemitische Bismarckblatt meint nicht das Fieber im Allgemeinen, sondern das Fieber im Besonderen, nämlich in Capri. Und hierin liegt die Komik. Das Capri-Fieber hat sich bisher in etwa einem Duzend Strafanträgen geäußert, die allerdings ein Duzend zu viel sind, aber wie viele hat denn der Schutzpatron des antisemitischen Bismarckblattes gestellt? Die geringste Schätzung spricht von 5000. Wenn 12 Strafanträge schon ein „Fieber“ sind, dann sind 5000 doch schon mindestens Hirntollheit. —

Der nächste Krieg. Der bekannte englische Militär-Schriftsteller Fox hat in den „Times“ einen Artikel veröffentlicht, in welchem er die Greuel des nächsten Krieges — die Furchtbarkeit der Wunden u. s. w. — darstellt und zu dem Schluß kommt, daß in Anbetracht dieser Greuel die zivilisierten Völker sich dahin einigen müßten, den Krieg abzuschaffen.

Wie natü! Im Gegentheil, die zivilisierten Völker machen von Tag zu Tag neue Erfindungen, um die Schrecknisse des Zukunftskrieges noch zu vermehren. Und ehe der Sozialismus die Völker erlöst, werden wir auch von dem Militarismus und der Gefahr des Zukunftskrieges nicht erlöst sein. —

„Annsicht,“ sagte Dagobert bei. „Der Knecht hat die Plaudersucht von Dir geerbt. Nur so viel zur Nachricht. Kein Tropfen Weins kommt in Deine Gurgel mehr, sobald Du verräthst, daß ich in diesem Pidelhering stas.“ — „Verstehe,“ antwortete Gerhards, „werde mich auch hüten. Trinke lieber nach gescheneher Arbeit meinen Wein für Euer Geld, als daß ich wie ein echter Kalandsbruder herumschmaroze mit leerem Sattel. Seid nicht bange.“ — „Und den Kaufgeßeln?“ — „Ich trage ihn unterm Mantel an Hüften.“ — „Gut,“ erwiderte Dagobert: „Jetzt laß uns hinaus in die tolle Festschänke, die wohl häufig unter der bunten Tracht den schwarzen Ernst verbirgt! Komm, wilder Jäger, und folge mir Schritt für Schritt.“

Wo sie hinkamen, die städtisch Vermummten, empfing sie der Jubel, der heute ausgelassen und gellend durch alle Straßen tobte und sogar der strengen Stadt- und Konzilsordnung spottete. Alle Stände wetteiferten, sich in Tollheiten zu überbieten, und die seltsamen Figuren, die wie eines vielstimmigen Stromes Wellen durch die Häuserreihen über die Plätze stürzten, verfehten den ernstesten Zuschauer in ein fremdes, wunderliches Land, worinnen es schwer fiel, dem Mitbürger- und Mitbürgerrecht sich zu entziehen. Getrost und munter umherschwarzend lämmerte sich keiner um den anderen; alle nur um die allgemeine Festlichkeit. Der Schultheiß mit dem Hinterlassen, die Bürgermeisterin mit der ärmsten Fräulein, der Meister freier Künste mit den rohen Bauern, sie hatten nur ein Ziel. Der Leibeigene schritt seinem Zwingherrn zur Seite, die Magd ihrer Bedieterin. Der Barven Freiheit vernichtete jede Schraube. Nach dem Maßstabe der Ansprüche und des Wohlstandes der Hohen und Niedern im Volke waren auch die Lustbarkeiten verschieden, in welche die fröhliche Feier zerfiel. Motten von verlarvten Spielern ließen sich allenthalben hören, und ihre Vorläufer, in possenhafte Thiergestalten verkleidet, als aufrechtgehende Leuen, Wären und Greife, sammelten an allen Häuserportalen für die unermüdeten Pfeifer und Lautenspieler. Die Freigebigkeit der frohgestimmten Bürger ferner in Anspruch zu nehmen, zogen Puben mit Tannenbäumen heran, sie vor die Thüren pflanzen, und das herkömmliche Lied dabei singend: „Ich bring' zum Feste Labend einen grünen Busch! Junge Burche vom Lande schleppen Pläße zu den Vorstädten, mit farbigen und goldenen Bändern geschmückt, fügen die nuth-

Sozialisten und Internationalität. Unsere Gegner, die, wenn sie sich über uns entrüsten wollen, immer vorher in den Spiegel sehen und ihr eigenes Bild betrachten, werfen uns vor, wir Sozialisten hielten es mit unseren Reden über Internationalität wie sie selber mit ihren Reden über Ordnung, Frieden und christliche Liebe — das heißt wir praktizierten das Gegenteil dessen was wir predigten. Nein — so ist's nicht Ihr Herr: Die Heuchler-Politik, welche den richtigen Weg zeigt, aber den entgegengekehrten geht, ist Euer, nicht sozialdemokratische Charaktereigenthümlichkeit. Und die Erzählung, die jetzt durch die Presse geht, französische Arbeitgeber hätten auf das Drängen französischer Sozialisten ausländische Arbeiter entlassen, ist eine gemeine Lüge. Keiner unserer französischen Genossen hat jemals der Ausweisung fremder Arbeiter das Wort geredet. Aus den Briefen unseres Gallus-Korrespondenten wissen die Leser, in welcher schamloser Weise die französischen Fabrikanten die ausländischen Arbeiter gegen die französischen ausnützen, indem sie z. B. an der Nordgrenze sich Drogens billige Arbeiter aus dem freihändlerischen Belgien über die Grenze holen und sie Abends wieder zurückschaffen. Die Belgier, die sich all' ihre Lebensmittel für den Tag in das theure, schutzollbegnadete Frankreich mitnehmen, können natürlich billiger arbeiten, als die französischen Arbeiter, die, zur Mästung der schutzöllnerischen Bourgeoisie, doppelt soviel Steuern und doppelt so hohe Lebensmittelpreise zu zahlen haben. Gegen diesen skandalösen Unfug haben allerdings die Sozialisten protestirt, allein das ist doch kein „Austreiben“ von Fremden. —

Die Wahlreform in Holland ist, so behauptete unser holländischer Korrespondent, verlegt. Das diese Auffassung die richtige ist, beweist, trotz der Thronrede, mit der die holländischen Generalstaaten eröffnet wurden, ein Leitartikel des „Amsterdamer Handelsblatt“. Dasselbe schreibt, daß die Regierung zwar die Wahlreform an die Spitze ihres Programms gestellt habe, daß die Wahlreform jedoch auf 3 Jahre hinaus verschoben werde, weil sie zugleich auch für die Gemeindevahlen Anwendung finden soll. Die öffentliche Meinung werde sich indessen, fügt das Blatt hinzu, hiermit nicht zufrieden geben, sondern das allgemeine Wahlrecht verlangen. —

Die parlamentarischen Sozialdemokraten in Holland haben ihre erste That gethan; sie haben am zweiten Pfingsttage ein großes Protestmeeting gegen das Ergebnis der Kammerwahlen abgehalten. Diese erste That erfüllt uns mit Hoffnung für die Zukunft, weil sie den Anfang einer Organisation und einer energischen Propaganda bildet. Trotzdem das Wetter so schlecht war, wie man es sich nur im „Lande der Freische“ denken kann, war die Volksversammlung von mehr als dreitausend Menschen besucht und verlief in großer Begeisterung. Von allen Seiten kamen Briefe und Telegramme, die ihre Zustimmung mit dem Zwecke der Kundgebung erklärten; 30 bis 40 Arbeiterorganisationen hatten Vertreter mit den Bannern der Vereine geschickt; unter denselben waren sogar Abtheilungen der sozialdemokratischen Partei (Nieuwenhuis'scher Richtung) vertreten, trotzdem ihr seit dem Groninger Kongreß jede Theilnahme an der politischen Aktion verboten ist. In der Volksversammlung, sowie in der vorher vom sozialdemokratischen Komitee abgehaltenen Versammlung herrschte eine erfreuliche Einstimmigkeit. Alle Theilnehmer waren darüber einig, daß die Zeit für die Gründung einer neuen Organisation gekommen sei; es wurde beschlossen, ein Korrespondenzbureau für die parlamentarischen Sozialdemokraten zu errichten. Es besteht die Absicht, dadurch die Anberaumung einer Delegirtenversammlung aller sozialdemokratischen Vereine binnen nicht zu langer Frist zu ermöglichen. Auch nahm das Komitee die folgende Resolution an, die nachher von der Volksversammlung einstimmig angenommen wurde:

„Das große nationale Arbeitermeeting von Deventer am Pfingstsonntag, den 13. Mai, erklärt sich tief beleidigt durch den Sieg der Gegner der Wahlrechtsausdehnung bei den letzten Kammerwahlen; es warnt die herrschende Klasse, das Volk nicht noch mehr zu reizen, indem sie ihm eine mindestens gleich weit wie der Talsche Entwurf gehende Wahlrechtsausdehnung vorenthält; und fordert die niederländischen Arbeiter auf, sich kräftig zu organisiren zur Eroberung des Wahlrechts, und um dasselbe, nachdem es erobert ist, zu ihrem eigenen Vortheil zu gebrauchen.“

willig umherschweifenden Dirnen in Strohkletten auf, und spannten sie an das Ackerfuhrwerk, bis unter dem Gejauchze des Pöbels die armen Gefangenen, von einem Regen von Häderling und Sägspänen überströmt, mit ein paar Hellern oder einem Kusse ihr Lösegeld bezahlten.

„Solche Küsse sind besser dem Fastnachtswecken!“ meinte Gerhards, da er mit seinem Begleiter an einem Anstritte dieser Art vorüberging, und Dagobert hatte nicht wenig Mühe, den wilden Jäger von der Theilnahme an der niederen Volksbeileidigung zurückzuhalten. „Ei, Du altes Sieb!“ sprach der junge Altbürger, indem er ihm die Kolbe zu kosten gab: „Möchtest Du nicht etwa dort auf dem Kornmarke mit um das unreine Thier turniren, dem die vielen Vengel mit verbundenen Augen und derben Dornknäpeln in der Faust zu Leibe gehen? Ein herrlicher Sieg, die arme an den Wahl gebundene Bestie vor das Hirn zu schlagen, und zum Festbraten für den Abend zu gewinnen! Oder gelüftet Dich bereits nach jenem dünnen Häringe, den die beiden Lumpenhänse dort mit den ruffbesudelten Gesichtern an der ungeheuren Stange tragen, ein Vorbild der anrückenden Fastenzeit?“ — „Ach schneigt mir von der Faste,“ entgegnete Gerhards grämlich, „ich möchte mich ja gern von allen Fastnachtsrutten zerprügeln lassen, die heute von dem verlarvten Besindel an den Maulaffen von Zuschauerin zehnanen werden, dürfte ich den Aschermittwoch sammt Nachfolger aus dem Kalender streichen und flugs auf den Fastnachts-Dienstag den Oster-Sonntag kommen lassen.“ „Alle Tensel!“ unterbrach er sich hier plötzlich, sodas Dagobert es der Mühe werth fand, ihn um die Ursache des schnellen Versummens zu befragen: „Habt Ihr das häßliche Gesicht nicht gesehen, das aus dem Erdgeschosse jenes Hauses blickte?“ fragte Gerhards entgegen. Dagobert verneinte. „Und auch das Engelantzig ihm zur Seite nicht?“ fuhr Gerhards fort. „Ebensonenig,“ versicherte Dagobert. — „Na, so wünscht Euch zu dem ersten Glück, und reißt Euch die Haare aus dem Kopfe wegen des zweiten.“ flüsterte Gerhards. „Ein Engel, sage ich Euch, ein Engel neben einem garstigen Satan, der an seinem Gesichte Larve genug hat, um heute keines Nummernschanzes weiter zu bedürfen.“ — „Du schwachest wie ein Verrückter,“ entgegnete Dagobert. — „Den Tensel auch,“ murkte Gerhards vor sich hin: „Der Ausbund von Häßlichkeit sah mir nur zu vornehm aus, sonst glaubte ich feis und seht, es sei der Burche, der zu Worms . . .“

(Fortsetzung folgt.)

In der Komiteeverammlung wurde einen Augenblick diskutirt über die Worte „zu ihrem eigenen Vortheil“, die schließlich einstimmig aufrecht erhalten wurden, weil sie ausdrücklich sagen, daß die Versammlung und die neue Organisation auf dem Standpunkt des Klassenkampfes steht, welchen Standpunkt man öffentlich bekunden mag, um reaktionäre Elemente fernzuhalten.

Auch von einzelnen Arbeiterorganisationen wurden schon Protestversammlungen mit ähnlichem Verlaufe abgehalten. —

Crispi an der Arbeit. Mit der italienischen Kammer ist der italienische Bismarck noch nicht fertig, vermuthlich wird er aber eine nothdürftige Majorität zusammenbekommen. Das Damoklesschwert des Tanlongo-Prozesses, das auf ihn selbst und die meisten seiner politischen Gegner niederfallen kann, wenn an dem Faden gepuzt wird, ist ein kräftiger Friedensstifter und Versöhner. Inzwischen hat der Prozeß wegen der sizilianischen Hungerrebellion, der sich seit Wochen trägt dahin schleppt, sich dem Endstadium genähert. De Felice und seine Genossen haben das Ueugewitz der Anklage zertrissen, wie Spinnewebe, haben mit glänzender Beredsamkeit nachgewiesen, wie die Hungerevolution ein spontaner Ausbruch der Verzweiflung war, ohne jegliche Vorbereitung, ohne jegliche Verabredung, und wie gerade sie, die Angeklagten bemüht gewesen, den gewaltthätigen Ausbruch zu verhindern. — Hilft nichts, der italienische Bismarck braucht eine Verschwörung, damit er sich als Retter Italiens aufspielen kann, und seine Kreatur, der Oberstaatsanwalt, hat gegen De Felice zwei und zwanzig Jahre Zuchthaus, Verlust des Mandats und drei Jahre Polizei-Aufsicht, gegen die übrigen Angeklagten acht bis achtzehn Jahre Zuchthaus beantragt. Das ist Crispi. —

Die Kraftprobe zwischen König und Volk steht in Serbien bevor. Aus Belgrad wird nämlich telegraphirt:

In der heute abgehaltenen Plenarversammlung des Kassationshofes wurde der Wille des Königs vom 29. April d. J. bezüglich der Wiedereinsetzung der Eltern des Königs in ihre Rechte als Mitglieder der königlichen Familie für nichtig erklärt.

Das Ministerium will nun die Verfassung aufheben. Dem serbischen Volke dürfte die Wahl zwischen dem von dem Spieler und Tirnenkönig beherrschten Knaben Alexander und seiner demokratischen Verfassung kaum schwer fallen. — Von anderer Seite schreibt man uns:

In Serbien wieder einmal Hausdurchsuchungen, Verschwörungen und Vorbereitungen zu einem Staatsstreich. Der österreichische Gulden und der russische Rubel balgen sich dort um die Herrschaft. Und es wird auch nicht eher Ruhe werden, als bis die Serben den russischen Rubel und den österreichischen Gulden mitammt dem dicken Milan und dessen Anhängsel aus dem Lande hinauswerfen. —

Nordamerikanisches Panama. Aus Washington wird telegraphirt:

Senator Lodge hat im Senat einen Antrag eingebracht, eine Untersuchungskommission zu ernennen, welche klarlegen soll, ob es wahr sei, daß mehrere Senatoren sich haben bestechen lassen, um gegen die Zolltarife zu stimmen. Ferner soll untersucht werden, ob es sich bewahrheitet, daß das Zuckersyndikat an der Ausarbeitung des Artikels im Zollgesetz, welcher die Zuckertarife betrifft, mitgewirkt habe. In politischen Kreisen herrscht über die mit ziemlicher Bestimmtheit auftretenden Gerüchte die größte Erregung.

Kongreß-Mißverständnisse. Es läuft durch zahlreiche Blätter die Mähr, einer der englischen Präsidenten hätte dem Kongreß G o t t e s Segen gewünscht und dadurch eine tiefe Entrüstung bei den kontinentalen Delegirten hervorgerufen. Das Thatsächliche an der Sache war, daß der Engländer Good speed to the Congress! gewünscht hatte, was ungefähr dem deutschen Glückauf! entspricht und daß ein Delegirter das Wort Good für God gehalten hatte, ein Mißverständnis, das in einer Viertelsekunde beseitigt war, aber nun seit Tagen durch die Bourgeoispreß kolportirt wird. —

Die „Frankfurter Zeitung“, die ihr Bourgeoisgeicht bei Gelegenheit dieses Bergarbeiter-Kongresses wieder einmal ungeschminkt zeigt, ist sehr ärgerlich, daß Lieblincht in der vorgestrigen Sitzung „eingriff“. Nachdem das Organ des Herrn Sonnemann alle möglichen Gegenfäße in dem Kongreß entdekt hat, schreibt es wie folgt:

Ob unter den gegebenen Umständen das gestrige Eingreifen des Abgeordneten Lieblincht, der unseres Wissens kein Bergarbeiter ist, sehr angebracht war, ist eine Frage, die wir nicht untersuchen wollen, jedenfalls ist dadurch der Streit erst recht angefaßt worden. Dieser hat nach den Mittheilungen des Delegirten Waldstein offenbar schon vor der öffentlichen Verhandlung in der deutschen Gruppe begonnen, und es scheint da ebenfalls zu scharfen Auseinandersetzungen gekommen zu sein. Waldstein hat, wie er sich ausdrückte, als er mit den Engländern übereinstimmte für den friedlichen Weg gegenüber den anarchischen Tendenzen ein „Mißtrauensvotum“ erhalten. Das „anarchistisch“ wird man hier schwerlich wörtlich zu nehmen haben, es ist wahrscheinlich zur Diskussion darüber gekommen, ob eventuell scharfe Mittel, wie der Generalstreik, in Anwendung zu bringen seien. Näheres über die in dieser Beziehung herrschenden Anschauungen wird man wohl erst aus der heute beginnenden Verhandlung über die pidoo do resistencia des Kongresses, den Achtstundentag, erfahren.

Lieblincht ist allerdings kein Bergarbeiter, so wenig wie Herr Sonnemann. Wenn er „eingriff“ so geschah dies im Einverständnis mit der Kongreßleitung und auf deren Wunsch. Er maßte sich nicht das Recht eines Kongreßdelegirten an, sondern sprach als Dolmetscher an Stelle Ledebour's, wobei er allerdings auch zur Aufklärung des Mißverständnisses einige eigene Worte sprach, jedoch mit der vorher eingeholten Billigung des Präsidiums. Der Streit wurde dadurch nicht „angefacht“, wie das Frankfurter Bourgeoisorgan behauptet, sondern aus dem Wege geräumt. Der Waldstein-Zwischenfall hat den Kongreß überhaupt nicht beschäftigt; und daß die „Frankfurter Zeitung“ sich, um dem Kongreß etwas auszuweisen, an ein religiös-sanatistisches Opfer der schlesischen Pfaffen-Erziehung anklammert, zeigt nur, auf welches geistige Niveau sie in ihrem Kampfe gegen den Sozialismus herabgesunken ist.

Abschließend sei hier noch erwähnt, daß von deutsch-sozialistischer Seite weder direkt noch indirekt versucht worden ist, den internationalen Bergarbeiter-Kongreß zu beeinflussen, und daß schon, wie bereits angedeutet ward, bei der Begründung des Kongresses durch unsere Genossen Singer, Legien und Millarg sowie bei allen sonstigen Anordnungen die Natur des Kongresses als eines Gewerkschafts-Kongresses streng im Auge behalten ward. —

Es war' so schön gewesen — es hat nicht sollen sein. Das Gelingen des internationalen Bergarbeiter-Kongresses erfüllt unsere biederer Ordnungspiraten mit Wut und Galle. Und da aus dem grotesken Schnapserguss eines päpstlichen Eindringlings und dem kleinen durch die Vielsprachigkeit hervorgerufenen Mißverständnis betreffs der Geschäftsführung beim besten Willen kein Fiasko des Kongresses gemacht werden kann, so lassen die Ordnungspiraten durch ihre Pressknechte Abersheiten wie die folgende verbreiten:

Auf dem internationalen Bergarbeiter-Kongress geht es fast so stürmisch her, wie auf einem — Friedenskongress. Die internationale Gleichheit und Brüderlichkeit scheint nur für das gläubige sozialistische Volk da zu sein, die Hohenpriester machen eifrig auf die ihnen zukommenden Ehren, wie das bei dem Hängestreit bei der Bildung des Präsidiums zu Tage getreten ist. An der Festigkeit des Zusammenstoßes zwischen den Engländern und den Deutschen hatte freilich auch ein sachlicher Gegensatz Anteil. Das sanfte Beiseitegehen des Herrn Singer durch die Engländer und deren nachdrückliche Betonung des Deutschen, den Arbeitern zu helfen, nicht aber sozialdemokratische Propaganda zu treiben, hat die Berliner Hochmögenden in gewaltigen Zorn versetzt. Schon der „Vorwärts“ konnte in seiner gestrigen Ausgabe seinen Gemüthszustand nicht verbergen, und in der Versammlung machten sich die deutschen Mameluken Luft, indem sie den Engländer Wilson mit dem Präsidat „konservativer Mucker“ beehrten. Noch weniger glimpflich wurde mit dem Deutschen Waldstein umgegangen, der namens der oberschlesischen Bergleute entschieden gegen die Verbindung politischer und materieller Interessen protestirt und sein Einverständnis mit den Engländern erklärt hatte. Das Auftreten dieses Mannes war allerdings eine recht unbehagliche Erinnerung an die Thatsache, daß die sozialdemokratischen Delegirten einen nur sehr kleinen Bruchtheil der deutschen Bergarbeiter repräsentiren.

Der „Zorn der Hochmögenden“ war auf dem Kommerz, wo sie mit allen Kongressmitgliedern sich gesellig zusammenfanden, recht deutlich zu bemerken, und desgleichen der „Gemüthszustand“ des „Vorwärts“, als dessen Redakteur von den englischen Delegirten, die er in ihrer eigenen Sprache an ihre glorreichen Klassenkämpfe und an die fortwährende Aufreizung zum Klassenhaß durch das Unternehmertum erinnerte, mit stürmischen Jubel begrüßt ward. Ein schöneres Fest der internationalen Verbrüderung, wie dieser Kommerz, ist wohl niemals irgendwo gefeiert worden. Unsere Gäste haben die höchste Befriedigung ausgesprochen, wie sie denn überhaupt von dem Empfang, den sie in Berlin gefunden haben, und von dem ganzen Aufenthalt hier sich einstimmig höchst befriedigt erklären.

Parlamentsberichte.

Abgeordnetenhaus.

67. Sitzung vom 18. Mai 1894, 11 Uhr.

Am Ministerische: Miquel, Thielen und Kommissarien.

Die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betr. den Bau eines Schiffahrtskanals des Oestmündungs-Oms-Kanal bis zum Rhein wird fortgesetzt.

Außer den bereits gestern vorliegenden Anträgen wegen Beschränkung der Vorlage auf die Linie Hamm-Datteln bezw. wegen in Aussichtnahme der Kanalisierung der Lippe liegt heute ein Antrag der Konservativen vor: „Die Staatsregierung zu ersuchen:

- Bei Feststellung von Kanalgebühren auf die Deckung der Verwaltungs- und Unterhaltungskosten, sowie auch eine entsprechende Verzinsung der Anlagelasten Bedacht zu nehmen und die bestehenden Kanalgebühren einer Prüfung zu unterziehen, und diesen Grundsatze, soweit solcher mit den Wirtschaftlich- und Verkehrsinteressen vereinbar ist, zur Durchführung zu bringen.
- Die Einführung von Gebühren zum Ausgleich für die Kosten, welche für die Verbesserung der natürlichen Wasserstraßen aufgewandt sind oder werden, in Erwägung zu ziehen.

Nach mehrstündiger Debatte wird zur Abstimmung geschritten.

Zunächst wird Antrag Schwarze, die Strecke Hamm-Datteln als erstes Glied der Kanalisierung der Lippe zu bezeichnen, gegen die Stimmen einiger Zentrumsmitglieder abgelehnt.

In namentlicher Abstimmung wird darauf die Regierungsvorlage mit 186 gegen 116 Stimmen abgelehnt. Mit Ja stimmen die Nationalliberalen mit Ausnahme der Abgg. Schelm, Schoof, Weber-Gentzin und Mues, die Freisinnige Vereinigung, von den Konservativen die Abgg. Achenbach, v. Bodum-Dolff, Brauer-Jorß, Camp, Daniel, Graf Moltke, Meyerbusch und v. Woyne; vom Zentrum die Abgg. aus den westlichen Provinzen mit Ausnahme der Abgeordneten Bröckmann, Ballenborn, Schwärze, Schmidt-Warburg, Brügel, Geste-Paderborn, Hintelen, Rudolphi und Euler; mit Ja stimmen auch die schlesischen Zentrum-Abgeordneten Letocha und Stephan. Deussen und der konservative Abg. v. Plettenberg-Wehrum. Mit Nein stimmen geschloffen die Polen und die freisinnige Volkspartei, die Konservativen mit der erwähnten Ausnahme, die große Mehrheit der Freikonservativen, die Mitglieder des Zentrums aus den östlichen Provinzen und der Abg. Bahn, sowie die Bild-Konservativen.

Darauf wird der Antrag Hintelen, die Linie Hamm-Datteln zu bewilligen, abgelehnt, ebenso die übrigen Bestimmungen der Vorlage, über welche also, da sie in ihren einzelnen Theilen abgelehnt ist, eine dritte Lesung nicht mehr stattfindet. Die Resolution wird später verhandelt werden.

Schluß 4 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr. (Erste und zweite Lesung des Gesetzentwurfs, betr. die Fischereien in Westfalen; erste Lesung des Ausführungsgesetzes zum Viehschützen-Gesetz, und zweite Beratung des Gesetzentwurfs, betr. das Pfandrecht des Vermieters. — Am Montag beginnt unter allen Umständen die dritte Beratung des Gesetzentwurfs über die Landwirtschaftskammern.)

Parteinachrichten.

Partei-Konferenz. Die Agitationskommission für Neuj. L. beruft eine Konferenz auf den 10. Juni nach Gera ein.

Im Protest einlegen gegen die unerhörten Vorgänge in Falkenau-Elbogen, gegen die Abschichtung friedlicher Arbeiter in Mährisch-Odrau sind von den österreichischen Parteigenossen für Sonntag, den 20. Mai, in ganz Oesterreich große Versammlungen angemeldet.

Damit die 42 Gemeindevorstände keine Ursache haben, sich wegen der Unzüge und Partien an den Landtag zu wenden, ist es gut, wenn möglichst wenig stattfindet. So dachte gewiss auch die Antihauptmannschaft Dresden. Alstadt und erließ folgende, sehr auffallend gedruckte Bekanntmachung:

In jüngster Zeit ist wiederum wahrzunehmen gewesen, daß durch gemeinsame Spaziergänge und Ausflüge größerer Menschenmengen der Verkehr auf öffentlichen Wegen diesseitigen Verwaltungsbezirks erheblich gehemmt und gestört worden ist. Es wird daher hiermit ausdrücklich darauf hingewiesen, daß alle auf-

und umzugsähnliche Ansammlungen, Ausflüge, Spaziergänge etc. einzelner zu diesem Zwecke zusammengetretener Personen oder ganzer Vereine auf öffentlichen Straßen und Plätzen, sofern hierzu behördliche Genehmigung nicht eingeholt ist, nach §§ 13 und 88 des Gesetzes, das Vereins- und Versammlungsrecht betreffend, vom 22. November 1880 mit Geld- und Gefängnisstrafe bedroht sind.

Die Gendarmerie ist angewiesen worden, zur Verhinderung oberegelter Vergehungen gegen das Vereinsgesetz, zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zur Feststellung etwaiger Konventionen mit unerschütterlicher Strenge vorzugehen.

Unsere Parteigenossen mögen sich danach richten.

Die Geraer Parteigenossen haben nunmehr den Boykott über die ihnen verweigerten Lokale ausgesprochen.

Das Lügen über die Sozialdemokratie können die bürgerlichen Blätter doch niemals lassen. Als zwischen den Leipziger Buchdruckern und den dortigen Parteigenossen wegen einiger boykottirter Lokale ein Konflikt ausgebrochen war, fabelten viele derselben von einer „tiefgehenden Klust, die über ganz Deutschland sich erstreckte“. Jetzt geht wieder eine Notiz durch die „Ordnungspreste“, in welcher gesagt wird, die Druckerei der „Frankfurter Volksstimme“ und die Genossenschaftsdruckerei in Halle hätten am 1. Mai gefeiert, den in festem Gehalt stehenden Buchdruckern den Tag aber einfach abgesehen. Der Besitzer der Druckerei der „Volksstimme“ habe sogar gesagt: „Freien kann jeder, aber bezahlt wird nichts dafür!“

Dieser Behauptung steht die Blase auf der Stirn geschrieben, wäre sie wahr, sie würde die Mißbilligung aller Parteigenossen finden. Was Wahres an der Sache ist und was auch zu dieser Vergebenbildung die Veranlassung gegeben haben wird, ist die Thatsache, daß die betreffenden Drucker und Setzer den Tageslohn vom 1. Mai dem Parteifonds zur Verfügung gestellt haben.

Ueber den Verlauf der Mäiseier in New-York erhalten wir von dort folgende Zuschrift: Obwohl, wie im vorigen Briefe mitgeteilt, derjenige hiesige gewerkschaftliche Zentralkörper, in dem noch die „Deeler“ der kapitalistischen Parteien dominiren, die Einladung zur Mäiseier „ad acta“ gelegt und sich auch keine der in ihr vertretenen Organisationen an der Demonstration betheiligt hatte (selbst die angeblich „fortschrittliche“ Deutsche Schriftsetzer-Union fehlte) war dieselbe dennoch eine großartige, als je zuvor. Auf dem Union Square, auf dem bei früheren Gelegenheiten und bei gemeinsamem Vorgehen wohl einmal 20 000 Menschen versammelt waren, hatten sich diesmal deren 20 000 eingefunden. In den Zügen, welche von verschiedenen Seiten heranzugschritten, sah man außer einigen amerikanischen fast nur rote Fahnen. Es war eine rein sozialistische Demonstration, und von den drei Tribünen (deren eine die Veranda der am Square befindlichen Cottage bildete, während die beiden anderen aus Wagen bestanden) sprachen ausschließlich sozialistische Redner. Die „Knights of Labor“ hatten sich, trotz des von der Distrikt-Assemlly gefassten Beschlusses, nur in geringer Zahl betheiligt. Erwähnenswerth ist noch, daß zum erstenmal Frauen und Mädchen an der Parade theilgenommen haben, und zwar in der Zahl von 500, der größte Theil davon Mitglieder der Working Womens Association. — In Brooklyn wurde, wie schon angegeben, die Feier von den „feindlichen Brüdern“ getrennt abgehalten; die Betheiligung war wohl folgedessen nicht so stark, als es sonst vielleicht der Fall gewesen wäre. Außerdem wurden noch erfolgreiche Demonstrationen aus Waterford, New-Yersey, und New-Haven, Conn., gemeldet; in den übrigen Städten des Landes, in denen die Genossen wohl in der Lage gewesen wären, Feiern zu arrangiren, scheint man dies nicht gethan zu haben, wenigstens ist darüber bisher noch nichts gemeldet worden.

Die Anarchisten, welchen die Mäiseier bisher ein „Dorn im Auge“ war und die noch voriges Jahr hier versucht hatten, dieselbe zu stören, haben jetzt auch Geschmack daran gewonnen; d. h. der sogen. „zahme“ Theil. Die „Autonomisten“, vulgo „Stinktöpfe“, (wie Most sie taufte, der das Schimpfen und Stänkern an der Leuchte in der Seele doch kammern sich um solche „harmlosen“ Affären nicht. Erstere hielten eine, übrigens schwach besuchte Versammlung ab, in der sowohl Most wie alle übrigen Redner die Idee einer Mäiseier für das ganze Proletariat der Welt als eine grandiose erklärten, die, wenn in eine „radikale“ Bahn gelenkt, die soziale Revolution bedeuten würde.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Staatseinrichtungen soll die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ verächtlich gemacht haben, und zwar in einem Leitartikel vom 15. Februar, überschrieben: „Ein Bankrott“. Genosse Eichhorn, der als damaliger „Verantwortlicher“ am 16. Mai vor Gericht stand, erklärte, wegen seiner Anwesenheit im Landtage als Berichterstatter den fraglichen Artikel vor seiner Drucklegung gar nicht gelesen zu haben. Da dem Herrn Staatsanwalt diese Aussage ungläubig erschien, so beantragte Genosse Eichhorn hierüber Beweisnehmung. Die Verhandlung wurde vertagt und zur nächsten die Redakteure Dr. Gradnauer, Comund Fischer und Heinrich Wehler geladen.

Soziale Ueberlicht.

Achtung, Brauereiarbeiter! Wir machen hierdurch nochmals unsere Gefinnungsgenossen in den Brauereien auf die Resolution der letzten Versammlung aufmerksam, die besagt, daß 10 pCt. ihres Einkommens zur Unterstützung der Gemüthsgekränkten an die Agitationskommission, Blumenstr. 88, jeden Sonnabend abzugeben sind. Kollegen! beweist Eure Solidarität mit den ausgeperrten Kollegen.

Die Agitationskommission der Brauer und Brauerei-Hilfsarbeiter.

An die Schneider und Schneiderinnen!

In anbeacht der überaus schlechten Lage unserer Berufskollegen und Kolleginnen, besonders derjenigen der Herren-, Damen- und Knaben-Konfektion, sah sich die unterzeichnete Kommission veranlaßt, geeignete Schritte zu unternehmen, die eine Besserung in der Lage dieser Berufs-kategorie herbeiführen kann. Zu diesem Zweck fand in einer am 30. März togenden kombinirten Sitzung eine Verhandlung dahin statt, daß ein Vorgehen auf der ganzen Linie notwendig sei. Zur weiteren Beratung dieser Angelegenheit findet am Montag, den 21. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, eine öffentliche Versammlung der Schneider und Schneiderinnen statt. Besonders sind dazu eingeladen Nägler und Stepper der Herren- und Knaben-Konfektion, sowie alle in der Damenmäntel-Branche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Das Referat über das Thema „Die geplante Lohnbewegung in der Konfektion und unter welchen Bedingungen ist dieselbe durchzuführen“ hat der Kollege Lätzerow übernommen. Punkt 2 der Tagesordnung ist die Aussperrung der Brauereiarbeiter und das Mittel des Boykotts. Bei der hochwichtigen Tagesordnung ist es Pflicht, recht zahlreich und pünktlich in dieser Versammlung zu erscheinen.

Die Agitationskommission der Schneider und Schneiderinnen Berlins.

Achtung, Schneider!

Wegen Aufregung der Arbeiter der Firma V. Sand-graf, Halle a. S., ist die Sperrung über das Geschäft wieder verhängt. Wir warnen die Kollegen ausdrücklich, daselbst Arbeit anzunehmen, indem der Lohnsatz dort gleichzeitig bedeutend reduziert ist.

Die Agitationskommission der Schneider für Halle a. S.

An die Parteigenossen in Charlottenburg! Durch die schändliche Provokation des Brauerei-Ringes hat man uns einen Kampf aufgedrängt, der im Interesse unserer Arbeiterorganisation mit aller Entschiedenheit geführt werden muß. Behufs Stellungnahme zu dieser Angelegenheit haben wir zum Sonntag, den 20. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, eine Volksversammlung einberufen, in der die Parteigenossen zu entscheiden haben, in welcher Weise der Kampf geführt werden soll. Agitirt daher unablässig für den Besuch dieser Versammlung, damit unsere Feinde sehen, daß wir gewillt sind, unsere Solidarität bis zum äußersten zu betheiligen. Im übrigen verweisen wir auf den Inseratenheft und die Anschlagssäulen. Die Vertrauensleute.

Auf der Fache „Bruchstraße“ (Westfalen) wurde am 15. d. M. 105 Bergleute gekündigt. Die Verwaltung will den Betrieb einschränken.

In Chicago haben 2000 Arbeiter der Pullmanschen Wagenfabrik einen Streik begonnen.

Kongress der Handlungs-Hilfsarbeiter Deutschlands in Halle. (Schluß.) Nach einem Referat über die „Entwicklung der Sozialreform“ im allgemeinen und insbesondere im Handelsgewerbe fand folgende Resolution einstimmige Annahme: Der am 13., 14. und 15. Mai zu Halle a. S. tagende Kongress aller im Handelsgewerbe beschäftigten Hilfspersonen stellt mit Rücksicht auf die heutige Zusammensetzung der parlamentarischen Körperschaften, die der Annahme ausreichender Arbeitergesetze einen vorerst unüberwindlichen Widerstand entgegensehen, folgende dringende und ohne jede Schwierigkeit durchführbare Forderungen im Interesse der Gesundheit, des Familienlebens und der Sicherung vor der ökonomischen Uebermacht der Unternehmer für die von ihm vertretenen auf: 1. Beschränkung der Arbeitszeit auf 10, der Ladenzzeit auf 12 Stunden für sämtliche Werktage. 2. Ausnahmen hiervon sollen für keinen Tag und keinen Geschäftszweig gestattet sein, also auch nicht in der Saison und nicht vor den großen Feiertagen (Weihnachten, Ostern, Pfingsten). 3. Sollen Ausnahmen hiervon gestattet werden, was eine schwere Schädigung der Arbeiter und eine Erschwernung der Kontrolle über die Einhaltung der Arbeitszeit wäre, so müßte zum mindesten gesetzlich festgesetzt werden, daß die dann wenigstens auf ein gewisses Maß zu beschränkenden Ueberstunden neben dem Wochen- oder Monatslohn besonders bezahlt werden. 4. Beschränkung der Arbeitszeit der jugendlichen Handels-Hilfsarbeiter auf täglich 8 Stunden und obligatorischen Fortbildungunterricht für dieselben, dessen Zeitdauer in diese Arbeitszeit einzurechnen ist. 5. Verbot der Arbeit für Kinder unter 14 Jahren. 6. Die jedem Handels-Hilfsarbeiter täglich zu gewährenden Mittagspausen muß mindestens zwei Stunden betragen. 7. Eine Minimal-Rückbildungsfrist von 14 Tagen. Längere Rückbildungsfristen sind nur dann zuzulassen, wenn sie für beide Theile gleich sind. Auch bei Probe-Engagements und Ausstellstellen hat diese gesetzlich festzusetzende Rückbildungsfrist einzutreten, wenn dieselben nicht auf genau bestimmte Zeit beschränkt sind. 8. Vollständige Sonntagsruhe. 9. Einsetzung von Handelsinspektoren, die von der Gesamtheit der kaufmännischen Arbeiter zu wählen sind. 10. Aufhebung der verschiedenen Gesinde-Ordnungen und Stellung aller Arbeiter und Arbeiterinnen, ganz gleich welcher Kategorie, unter die Gewerbe-Ordnung.

Die Agitation wurde einer dreigliedrigen Kommission, deren sich in Berlin, übertragen. Gewählt wurden Alboldt, Dreher und Hoffmann-Berlin. Diese Kommission soll Deutschland in verschiedene Agitationsbezirke einteilen, welche Bezirksleitern zu übertragen sind. — Der nächste Kongress soll in zwei Jahren von der Kommission einberufen werden. Beschlossen wurde, das „Korrespondenzblatt“ obligatorisch einzuführen. — In bezug auf den Stellenvermittlungsschwindel stellte der Kongress folgende Forderungen auf:

1. Verbot jeder Arbeitsvermittlung gegen Entgelt, ganz gleich in welcher Form. 2. Durch Reichsgesetz geregelte obligatorische kommunale Arbeitsnachweise, welche von durch die Arbeiterkassen selbst gewählte Beamte geleitet werden und der Kontrolle der Berufsvereine unterstehen.

Damit sind die hauptsächlichsten Punkte der Tagesordnung erledigt und wurde der Kongress hierauf vom Vorsitzenden Kapler-Berlin geschlossen.

Berichts-Beitrag.

Reichskanzler-Beseidigung und bayerische Gerichte. Wie die „Neue Bayerische Landeszeitung“ mittheilt, ist die Klage gegen den Redakteur Memminger wegen Beseidigung des Reichskanzlers eingeleitet worden. Memminger selbst wolle als Zeuge in der Angelegenheit erscheinen. Frhr. von Tuengen werde sich zur nächsten Verhandlung rechtzeitig in Berlin stellen.

Witterungsüberblick vom 18. Mai.

Stationen.	Barometerstand in mm. reduziert auf 0. Meeressp.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter.	Temperatur (nach Celsius) (5° - 4° N.)
Swinemünde .	764	NNO	3	wolfig	10
Hamburg . .	764	NO	1	wolfig	18
Berlin	763	DNO	3	wolfig	14
Biesbaden . .	761	Still	—	heiter	20
München . . .	762	NNO	3	halb bedeckt	18
Wien	759	N	2	halb bedeckt	18
Hararanda . .	760	NW	4	heiter	7
Petersburg . .	—	—	—	—	—
Cork	768	DEO	2	Dunst	13
Aberdeen . . .	773	NO	2	halb bedeckt	9
Paris	761	N	1	wolkenlos	18

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 19. Mai 1894. Etwas kühleres Wetter mit mäßigen nördlichen Winden und zunehmender Bewölkung; nachher leichter Regen. Berliner Wetterbureau.

Briefkasten der Expedition.

Für die Wiener Tischler gingen ferner ein: Kollege Wege, Fichtstr. 20, 1.— Von den Tischlern von M. Groschus 3,50. Wiener Kartenpieler 1,05. Werkstatt Pahl, M. Andreasstr. 11, 5,50. Tischler und Polierer von B. Burggraf, Krautstr. 52, 2,50. Tischlerwerkstatt von Zahn, Elisabeth-Ufer 42, 14,15. Tischlergesellen von Grösch, Bahnamstraße, 3.— Adolf Schneider, Pofenerstr. 14, 0,50. Bautischlerei Kräger, Reichenbergstraße, 2,50. Vom Tischler Giesholt gesammelt 7,20. Zahlstelle Köpenick des deutschen Holzarbeiter-Verbandes 22,20.

Summa 63,40 M. Bereits quittirt 862,85 M. In Summa 926,25 M.

Bei dem Vertrauensmann der Holzarbeiter C. Wiedemann, Annenstr. 39, gingen folgende Beiträge für die streitenden Tischler ein: Werkstatt Treue, Wienerstr. 44, 3,65. Werkstatt Böcker, Hagelsbergstr. 52, 9,20. Werkstatt Krause, Gassenstraße 75, 5.— Werkstatt Brunsow, Neue Königstraße, 4,20. Werkstatt Pahl, Oranienstr. 22, 5,10. Werkstatt Siebert u. Achenbach, Wilhelmstraße, 6.— Kollege Gerloff — 50. Werkstatt Lufat, Pausgerstr. 10, 13.— Werkstatt Wengler, Seebaststraße 86, 3,50. Werkstatt Händrich, Fehrdelinestr. 31, 2,85. Kollege Kreisamer 1.— Werkstatt Simon u. Ko., Geidstr. 55, 67, 6,50. Werkstatt Karl Schulze, Gr. Frankfurterstr. 128, 2.—

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonnabend, den 19. Mai. Opernhaus. Die Medici. Schauspielhaus. Der Zügelwächter. Die Diensthöfen. Berliner Theater. Faust. Deutsches Theater. Der Talisman. Fassung - Theater. Madame Sans Gêne. Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Der lustige Krieg. Residenz-Theater. Deforist. Central-Theater. Der Registrator auf Reisen. Adolph Ernst-Theater. Charley's Tante. Vorher: Die Bajazi. Alexanderplatz - Theater. Vom Viehhof bis zu den Menschenfressern. National-Theater. Die Räuber. Theater Unter den Linden. Eine Nacht in Venedig. Hierauf: Parsifal. Wintergarten. Spezialitäten - Vorstellung. Reichshagen-Theater. Spezialitäten - Vorstellung. Apollo - Theater. Die verkehrte Welt. Kaufmann's Variété. Spezialitäten - Vorstellung. Parodie - Theater. Spezialitäten - Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstr. 132. Volks-Vorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen. Die Räuber. Trauerspiel in 5 Akten von Fr. Schiller. Regie: Max Samt. Kasseneröffnung 5 Uhr. Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr. Im Garten: Großes Konzert. Auf der Sommerbühne Aufführung von Charley's Tante sowie Auftreten von Spezialitäten ersten Ranges. Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr. Anfang 6 Uhr. Sonntag, Abend - Vorstellung: Vom Viehhof bis zu den Menschenfressern. Im Garten: Gr. Konzert und Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater.

Heute: Charley's Tante. Schwank in 3 Akten v. Brandon Thomas. Vorher: Die Bajazi. Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt von Ed. Jacobson u. Benno Jacobson. Musik von Franz Roth. In Szene gesetzt von Adolph Ernst. Anfang 7 1/2 Uhr. Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Castan's Panoptikum.

Das Mene Tekel. Sonderb. u. geheimnisv. spiritistische Produktion. Der 13jährige Riese.

Passage-Panoptikum P 500. Sehenswürdigkeiten von 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends u. a.: Blaue Grotte, historische Dioramen, Illusionen etc. Im Theatersaal v. 6 Uhr ab: Spezialitäten - Vorstellung. Ganz neues Programm! Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Concordia-Festsäle. C. Saeger, 64. Andreasstraße 64. Morgen, Sonntag, den 20. Mai: im großen Saale: Grosser Ball bei stark besetzten Orchestern. Anfang 5 1/2 Uhr. C. Saeger. 74/8

Wo speisen Sie? In der alten pommerischen Küche Dranienstr. 181 bei G. Suckow. Frühstück 30 Pf., Mittagstisch mit Bier 50 Pf., Abendtisch von 30-50 Pf. nach Auswahl. 5989L.

Central-Theater.

Alte Jakobstraße 30. Sonnabend, den 19. Mai 1894: 19. Gastspiel von Emil Thomas: Der Registrator auf Reisen.

Verband der Bergolder n. s. w. Filiale Berlin! (356/18) Achtung! Die auf den 21. Mai angeordnete Monatsversammlung fällt aus und findet die nächste am 18. Juni statt. Die Ortsverwaltung.

II. Nachtrag zum Statut der Ortskrankenkasse der Maschinenbau-Arbeiter u. verwand. Gewerbe z. Berlin.

Artikel I. Im § 27 des Statuts werden die zu 1. bis 4. bezeichneten wöchentlichen Kassenbeiträge von 0,69 M., 0,36 M., 0,36 M. und 0,24 M. auf je 0,75 M., 0,39 M., 0,39 M. und 0,27 M. wöchentlich erhöht. Vorstehender Nachtrag wird mit der Maßgabe genehmigt, daß der Beitrag für die IV. Lohnklasse auf 24 Pf. festgesetzt wird. Artikel II. Dieser Nachtrag tritt mit dem Tage der statutenmäßigen Bekanntmachung in Kraft. Berlin, den 17. Mai 1894. (V. S.) Der Bezirks-Ausschuß gez. Dippe. Vorstehende erhöhten Kassenbeiträge werden für die Woche vom 21. bis 26. Mai d. J. zum ersten Male erhoben. Berlin, den 17. Mai 1894. Der Vorstand (8126) der Ortskrankenkasse der Maschinenbau - Arbeiter und verwandten Gewerbe. Carl Thieme, H. Steinfeldt. Vorsitzender. Stellvert. Vorsitzender.

Genossenschafts - Bäckerei „Vorwärts“ (E. G. m. b. H.). Am Ostbahnhof Nr. 3. Die Generalversammlung findet am 31. Mai, Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Schulz, Am Ostbahnhof Nr. 4, statt. 8116 Tagesordnung: 1. Neuwahl des Vorstandes und Aufsichtsrathes. 2. Erweiterung des Betriebes. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Restaurant Freygang, Schützenstr. 18/19. (Verkehrslokal der Schneider, Röhe und Tapezierer.) Seit Inkaufnahme des Bier-Boylotts verschene nur 183L. Rothenhahn'sches Bier (Exportbrauerei Rentmeindorf i. Bay.) 2/10 Nr. 15. Pf. W. Freygang.

Bierlieferungen per Tonne 21 Mark inkl. Spundgeld, übernimmt aus Brauereien, welche dem Biering nicht angehören, auch sich mit deren Vorgehen nicht solidarisch erklären. Gleichzeitig bin ich beauftragt, öffentlich anzuzeigen, daß der Brauereibesitzer P. W. Reichenkron in Charlottenburg aus dem Ring ausgeschieden ist. 821b Julius Kampfenkel, 147a Schönhauser Allee 147a. Telephon Amt III No. 8852.

Berzappe geht nur: Münchener Brauhaus hell und dunkel, (183L) echt Kulmbacher und Pilsener. Martin Berndt, Oranien- und Alexandrinenstr.-Ecke.

Parteigenossen! Hierdurch die Mittheilung, daß ich mit einer bedeutenden auswärtigen Exportbrauerei für Lieferung von Bier in allen größeren Gebieten abgeschlossen habe und stelle ich Euch dies zur Verfügung mit der Bitte um recht zahlreiche Bestellung. 821b Fahrweg am Plage. Eis gratis. Hermann Gaertner, Gewerkschaftsdelegirter der Brauer, Wirtshaus „Alt-Berlin“, Mollenstr. 12.

Altes Schützenhaus, Eilenstraße 5, empfiehlt seine Säle. Jeden Sonntag: Ball. Zur Revision, Einrichtung und Weiterführung von Geschäftsbüchern, sowie zur Anfertigung aller Arten schriftlicher Arbeiten empfiehlt sich Martin Wicke, Kolbuszer Damm 40 III.

Arbeiter-Bildungsschule

Sonntag, den 20. Mai, Vorm. präz. 10 1/2 Uhr: Besichtigung der Urnenhalle auf dem Städtischen Friedhof in Friedrichsfelde. Die Erklärung giebt dort ein Mitglied des Feuerbestattungs-Vereins. Vorortung am besten vom Schleißischen Bahnhof. Abfahrt vom Bahnhof Friedrichstraße 9 Uhr 15 Minuten. Ankunft in Lichtenberg 9 Uhr 30 Minuten. 455/17 Vom Dönhofsplatz über die Verbindung nach Lichtenberg. Um rege Theilnahme der Mitglieder bittet Der Vorstand.

Freireligiöse Gemeinde.

Sonntag Vormittag 10 1/2 Uhr, Rosenthalerstr. 38: Vortrag von Herrn E. Vegtherr über: „Jesuiten“. Gäste sehr willkommen. Montag: Beschließende Versammlung für die vollberechtigten Mitglieder.

Achtung! Böttcher. Achtung! Große öffentliche Versammlung

Sonntag, den 20. d. M., Vormittags 10 Uhr, bei Heise, Lichtenbergerstr. 21. Tages-Ordnung: Die Lage unseres Streiks. Alle verwandten Berufsgenossen sind hierzu eingeladen. 115/12

Verein der Maschinisten und Heizer Berlins.

Sonntag, den 20. Mai, Nachmittags 5 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstraße 20: Versammlung. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich und vollständig zu erscheinen. 298/17 Der Vorstand. J. A.: H. Holz, Mulackstr. 21.

Achtung! Maurer. Achtung! Zentralverband deutscher Maurer, Filiale II Berlin.

Sonntag, den 20. Mai, Vormittags 10 1/2 Uhr, in den Armin-Hallen, Kommandantenstr. 20: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen H. Silberschmidt über: „Ist unsere Organisation im Stande, der heutigen Mißwirtschaft im Baugewerbe (am Ort) ein Ende zu machen?“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. - Gäste haben Zutritt. Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, zu erscheinen. 295/8 J. A.: Die örtliche Verwaltung.

Verein zur Wahrung der Interessen sämtlicher Knopfarbeiter und Arbeiterinnen Berlins und Umgegend.

Montag, den 21. Mai 1894, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Lehmann, Pücklerstr. 49: Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Augenarztes Herrn Dr. Warm über die Pflege der Augen (mit Demonstrationen am künstlichen Auge). 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen werden die Mitglieder ersucht, recht zahlreich in der Versammlung zu erscheinen. Herren und Damen anderer Vereine sind zu diesem Vortrag recht herzlich eingeladen. 193/12 Der Vorstand.

Freie Vereinig. aller in der chirurg. Branche besch. Berufsgen.

Dienstag, den 22. Mai, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Bräuning, Rosenthalerstraße Nr. 11-12. Grosse Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen P. Jahn. 2. Wie stellen sich die Wandagisten und Stahlinstrumentenmacher zur Einführung der 9 stündigen Arbeitszeit? 3. Antrag Krause. 4. Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet. Die Wandagisten, Handschuhmacher und Stahlinstrumentenmacher müssen vollständig am Plage sein. 185/11 Der Vorstand.

Fachverein der Klempner.

Am Sonntag, den 20. Mai, Vormittags 10 Uhr, in Sauermann's Lokal, Adalbertstraße 8: General-Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Ergänzungswahl des Vorstandes. 3. Verschiedenes. Bitte die Kollegen, recht zahlreich zu erscheinen. 187/19 Der Vorstand. J. A.: E. Köhler, Ratiborstr. 19.

Metallarbeiter!

Montag, den 21. Mai 1894, Abends 8 1/2 Uhr, in den Germania-Sälen, Chausseest. 103: Grosse öffentliche Versammlung der Arbeiter u. Arbeiterinnen der Allg. Elektrizitäts-Gesellschaft. Tages-Ordnung: Die Zustände in der Allgem. Elektrizitäts-Gesellschaft. Zu dieser Versammlung sind die gesammten Arbeiter und Arbeiterinnen der Metallindustrie eingeladen. Der Vertrauensmann der Berliner Metallarbeiter. Otto Raether, N., Anklamstr. 44. 221/5

Möbel, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin mit eigener Werkstatt. Große Auswahl in Kassabaum u. Mahagoni, sowie großes Lager von Küchenmöbeln empfiehlt zu den billigsten Preisen bei nur solider Ausführung (3465L) Julius Apelt, Tischlermeister, Berlin S., Sebastianstraße Nr. 20 (früher 27/28).

Das Groß-Restaurant zum Segler-Schlösschen

Sin Schmöckwitz entspricht wegen seiner großen Räumlichkeiten den weitgehenden Anforderungen, daher Vereinen, Gesellschaften, Fabriken zu Ausflügen besonders zu empfehlen. Th. Bahne. Empfehle meinen Pairisch-Bier-Ausschnitt, nur vom Münchener Brauhaus, auch eine gute Weishe. W. Grube, Mariendorferstraße, 8165* Ecke Solmsstraße. Vereins-, 20-25 Pers. fassend, ist zu verg. im Brauerei-Ausschnitt G. Ring u. Co., Dresdenerstr. 18. 819b

Genossen! 1842* Kauft nur den Weistift „Solidarität“ von Jean Bloß, Stein b. Nürnberg.

37 Als anerkannt reelle und billigste Einkaufs-Quelle des Süd-Ostens für Gold-, Silber-, Alfenidewaren (Eig. Fabr.) goldene u. silberne Uhren empfiehlt sich H. Gottschalk, Goldarbeiter und Uhrmacher, 37 Admiral-Strasse 37

Musik-Instrumente. Alle Bläs-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spielböden zum Drehen u. selbstspielend, Musik-Automaten fertigt Aug. Kessler, Lauscherstr. 51.

In Roh-Tabaken und Utensilien für Cigarren-Fabrikanten !! billigster Einkauf!! W. Hermann Müller Berlin Neue Friedrich-Strasse 9. Strohg roolls Bedienung. Creditgewährung! nach Uebereinkunft! Ein Jeder mache den Versuch.

Ein anständiges Mädchen sucht zum 1. Juni ein einfach sauber möblirtes Zimmer mit Klavierbenutzung. Gest. Adr. mit Preisangabe erb. bis Sonntag u. „Elisabeth“, Postamt 42, Ritterstraße.

Gangbares Gemüsegeschäft wegen Todesfalles zu verkaufen. Näheres Chausseest. 104 im Keller.

Rechtsbureau des königlichen Amtsraths Dr. Alte Jakobstraße 130. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntags.

!!! 1000 Damen !!! Regenmäntel v. 4-20 M., Kindermäntel, Jaquots, Seiden- u. Spitzen-Umhänge v. 2-10 M., Reiter- u. Partiewaaren-Ganglung, Landsbergerstr. 48, I.

Hüte mit Kontrollmarke sowie Mützen empfiehlt 785b Alb. Bernhagen, in Steglitz, Schützenstr. 20.

Martin Klein, Uhrmacher, 5464L* 25 Neue Hochstr. 25 empfiehlt sein Lager aller Arten Wand- und Taschen-Uhren. Reparaturen zu soliden Preisen

Arbeitsmarkt. Harmonikatischer (Zusammenbinder) verlangt Fehrbellinerstr. 45, Portier.

Tüchtige Wäcker finden lohnende und dauernde Beschäftigung in der Koflederfabrik Joh. Gards, Breslau, Neue Weltgasse 39. 69/11*

2 tücht. Westkär. verl. Kaiserstr. 4. Der heutige Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt des hiesigen Verlagshauses in Göttingen i. S. betr. Roman-Bibliothek für das werththätige Volk bei.

Bojkottiert sind:

1. Schultheiss-Brauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin (und Tivoli).
2. Brauerei F. Happoldt.
3. Böhmisches Brauhaus, Kommandit-Gesellschaft auf Aktien, A. Knoblauch.
4. Brauerei Karl Gregory, Berlin (Alders-Brauerei).
5. Vereins-Brauerei Rixdorf.
6. Spandauer Berg-Brauerei, vorm. C. Beckmann, Westend bei Charlottenburg.
7. Aktien-Gesellschaft Schloss-Brauerei Schöneberg.

5. Internationaler Bergarbeiter-Kongress.

Berlin, den 18. Mai 1894.

8. Sitzung, Vormittag.

Den Vorsitz führt Wilson (Miners' National Union), Vizepräsidenten sind Zimmermann (Deutschland) und Callewaert (Belgien). Zunächst theilt der Vorsitzende im Auftrage der Geschäftsordnungs-Kommission mit, daß in der gestrigen Resolution, die Haftpflicht bei Unfällen betreffend, in der ersten Zeile das Wort „belgisch“ gestrichen worden sei.

Lee (Miners' Union) meint, daß es ungerecht wäre, die Unternehmer haftpflichtig zu machen, wenn sie ihre Unschuld nachweisen könnten.

Der Vorsitzende erklärt, daß die Resolution in ihrer vorliegenden Fassung sich deckt mit den in England unter dem Namen „Chamberlain scheme“ (Plan) bekannten Bestrebungen.

Woods erklärt Namens der Engländer, daß in Anbetracht der Verhältnisse die Forderungen der Resolution undurchführbar seien. Er selbst habe im Unterhause eine Bill eingebracht, die allerdings vom Oberhause verworfen worden sei, dahingehend, daß alle die Vereinbarungen zwischen Unternehmern und Arbeitern ungültig sein sollten, durch welche kontraktlich die Arbeiter auf die Haftpflicht der Unternehmer verzichten, wie das in England Gebrauch sei. Die gegenwärtige Bill fordere, daß die Unternehmer verantwortlich gemacht werden für alle diejenigen Schädigungen, die durch sie selbst, durch ihre Angestellten oder ihre Arbeiter für andere Arbeiter hervorgerufen wurden. Dagegen sollen nach der Forderung der Belgier die Unternehmer auch für selbst verschuldete Unfälle der Arbeiter verantwortlich gemacht werden, das sei eine Ungerechtigkeit, der die Engländer nicht zustimmen könnten.

Meir (Schotte): Wie könne man einen Unternehmer z. B. für eine Kesselexplosion, hervorgerufen durch die Nachlässigkeit des Heizers, verantwortlich machen. Er beantrage, der Resolution das Amendement beizufügen: „Die Unternehmer sollten verantwortlich gemacht werden mit Ausnahme derjenigen Fälle, in denen sich nachweislich der Arbeiter selbst den Unfall zugezogen habe.“

Lamendin (Frankreich): Auch die schlagenden Wetter und die Kesselexplosionen werden in den meisten Fällen durch die Profitgier der Unternehmer hervorgerufen. Und sollten die Hinterbliebenen der bei einer Kesselexplosion zu Grundeegangenen sich etwa von den Ueberbleibseln des Kessels nähren? Callewaert: Die Nachlässigkeit der Unternehmer trage fast immer Schuld an den Unfällen, und wenn es auch nur dadurch geschehe, daß sie durch lange Arbeit die Arbeiter so sehr ermüden, daß sie die nötige Aufmerksamkeit nicht mehr haben können. Er lasse nur eine einzige Ausnahme gelten, nämlich die, daß der Arbeiter Selbstmord habe begehen wollen. (Beifall bei den Deutschen.)

Bei der Abstimmung stimmten die Engländer einstimmig gegen, die übrigen Nationen einstimmig für die Resolution; nach der Geschäftsordnung ist demnach die Resolution abgelehnt, da die Engländer die Mehrheit der Mandatäre hinter sich haben.

Wierter Punkt der Tagesordnung ist die Beratung der Frage, wie der sogenannte „living wage“ (Lebenslohn, zum bebaglichen Leben ausreichende Lohn) erlangt und festgesetzt werden solle. Die englische Delegation beantragt folgende Resolution:

Der Kongress ist der Meinung, daß der einzige Weg, einen Lebenslohn zu erhalten und zu behalten, die Organisation ist, und daß keine Frage, welche den Lohn betrifft, entschieden werden kann, ohne daß die Arbeiter und Angestellten Kenntnis nehmen können von den Gewinnen, Verlusten, Verkaufspreisen u. s. w.

Edwards begründet den Antrag. Von jeher sei die Politik der englischen Gewerkschaften gewesen auf einen „living wage“ zu dringen. Anlässlich des letzten großen siegreichen Bergarbeiterstreikes von 1893 sei diese Forderung aber besonders zum Schlachtruf erhoben worden. Nun ist das Wort in die gewerkschaftliche Sprache der Vergleute übergegangen. Der einzige Weg den „living wage“ zu erreichen und zu behalten sei der, den Unternehmer zu zwingen, keine Lohnreduktion ohne weitere Anknüpfung vorzunehmen. Wollen sie die Löhne reduzieren, so sollen sie verpflichtet sein, ihren Arbeitern und Angestellten Einsicht in ihre Bücher zu gestatten, ihnen zu zeigen, wie die Geschäfte gehen, ihren Gewinn und Verlust vorrechnen, und ihnen zu beweisen, daß der Kohlenmarkt eine sinkende Tendenz habe. Erst dann, wenn die Unternehmer zur Genüge für die Arbeiter diesen Nachweis geführt haben, dürfen sie die Löhne reduzieren. Nur durch solche Vorkehrungen ist es möglich, den „living wage“ aufrecht zu erhalten.

W. C. Harvey. Die Erfahrung, die wir bei den verschiedenen Lohnkämpfen gemacht haben, hat uns die Ueberzeugung beigebracht, daß partielle Streiks fast immer verloren gehen. Nur ein so gewaltiger Streik, wie der der Miners' Federation, in dem fast alle Bergarbeiter einmütig zusammenstanden, bringe in sich die Garantie des Erfolges. Bei einem solchen Generalstreik können die Unternehmer nicht die Arbeiter eines Distriktes durch die eines anderen lohn legen; in kurzer Zeit leidet die Industrie so empfindlichen Schaden, daß die Kohlenbarone bald zum Nachgeben gezwungen werden. Aber ehe man einen solchen Niesenstreik beginnt, müsse man aller Arbeiter sicher sein, müssen die Organisation stark und die Kassen gefüllt sein. Hat doch für den letzten großen Streik ein Betrag von 100000000 M. von den Bergarbeitern selbst zusammengebracht werden müssen, ganz unzureichend die Wagenladungen von Lebensmitteln und Kleidung, die uns von sympathisierenden Gliedern des Bürgertums zugekommen sind. Eine weitere Forderung gehe dahin, daß die Arbeiter im Sommer und im Winter den gleichen Lohn erhalten, im Sommer und im Winter wolle der Arbeiter leben. Wie die Sachen aber heute liegen, darf das Unternehmertum bei ungünstiger Laune des Kohlenmarktes auf Vorrath arbeiten,

bezahle schlechte Löhne und wenn es von dem Vorrath bei günstiger Lage des Marktes wieder zehre, drücke es wieder auf den Lohn. — Was nun die Frage des „standard wage“ anbetreffe, so frage man häufig, was will denn diese utopistische Forderung? Als kleines Kind habe ich bereits auf den Straßen singen hören: 8 Stunden Arbeit, 8 Stunden Schlaf, 8 Stunden Ruhe, 8 Schillinge Lohn. Wenn irgend jemand einen „standard wage“ verdient, so ist es der Arbeiter in den Bergwerken, der die größten Mühen, die größten Gefahren von allen Arbeitern zu bestehen habe, dessen Familien infolge Unfalles des Ernährers am leichtesten in die Lage kommen, darben zu müssen. Deshalb müsse allgemein dieser Schlachtruf auf die Banner der Arbeiterorganisationen geschrieben werden. Durch unsere Begeisterung werden wir unser Ziel erreichen. (Beifall.)

Namens der deutschen Delegation erklärt Brodum, daß die Deutschen die gesetzliche Regelung der „living wage“ fordern. Wenn es der gewerkschaftlichen Organisation gelinge, höhere Löhne durchzusetzen, so werden sie den Vergleuten, wenn die Kohlenpreise sinken, wieder vor der Nase weggenommen. Das Gesetz müsse diesem Unfuge der Unternehmer ein Ende machen. W i n d e s müsse beschloffen und von der Gesetzgebung gefordert werden. Die englischen Kameraden haben zwar im vergangenen Jahre gesagt, jetzt aber seien ihre Kassen leer, und wenn es wieder zum Kampf kommt, könne der Ausgang ein ganz anderer sein, und es könnten diesmal die Bergarbeiter unterliegen. Deshalb sollten auch die Engländer einen gesetzlichen Minimallohn fordern. Die sozialdemokratische Fraktion im Reichstage habe in ihrem Arbeiterschutz-Gesetzentwurf auch den Minimallohn gefordert. Gegenwärtig stehe der Durchschnittslohn für den deutschen Arbeiter etwas höher als 3 Mark, da können wir natürlich nicht 6 Mark, wie die Engländer als Minimallohn fordern. Aber an der gesetzlichen Festlegung müsse festgehalten werden.

Lamendin ist der Ansicht, daß nur durch Eingreifen der Gesetzgebung ein Lohnminimum festgesetzt werden könne. Gerade jetzt, anlässlich des Streikes im Pas de Calais haben wir die Erfahrung gemacht, daß die Unternehmer behaupten, die Löhne seien gestiegen, während die Arbeiter behaupteten, die Löhne seien herabgegangen. Die Unternehmer stützten sich auf ihre Lohnlisten, die Arbeiter hatten aber trotzdem recht. In der Resolution der Engländer seien also durchaus keine Garantien enthalten. Wie sehr er also auch der guten Absicht der Engländer danke, so sei ohne das Amendement der Deutschen die Resolution unannehmbar.

Der Zusatzantrag Brodum hat folgende Fassung: „Der Kongress fordert, daß in jedem Lande das Lohnminimum gesetzlich festgelegt werde.“

Es wird Schluß der Debatte beschlossen. Bei der Abstimmung über das Amendement stimmten die Engländer dagegen, die Deutschen, Franzosen und Belgier dafür. Nach der Geschäftsordnung gilt ein Antrag für angenommen, wenn die Majorität der Mandatgeber sich dafür aussprechen. Es sind also dagegen 645 000 Engländer, 462 300 der übrigen Nationen, das Amendement ist also abgelehnt. (Protestrufe der Deutschen, Belgier und Franzosen.) Bei der Abstimmung über die Resolution ohne das Amendement: Die Engländer mit Ausnahme der Delegierten für Durham und Northumberland (120 000 Mandatgeber), die sich der Abstimmung enthalten, stimmen dafür b. h. 525 000 Mandatgeber. Dagegen stimmen 462 300 deutsche, französische, belgische und österreichische Mandatgeber. Die Resolution ist also mit einer Majorität von 62 700 Stimmen vertretener Vergleute angenommen.

(Schluß der Vormittags-Sitzung 12 1/2 Uhr.) 10. Sitzung, Nachmittags 2 Uhr.

In der Nachmittags-Sitzung steht Punkt 5 der Tagesordnung zur Debatte: „Ueberproduktion und was von internationaler Seite geschehen muß, um dieselbe zu verhindern.“ Dazu liegt folgende Resolution der Belgier und Franzosen vor:

In anbetracht dessen, daß die Ueberproduktion die erste Ursache der bellagenswerthen Lage der Bergarbeiter ist, daß sie ebenso gegen ihre Interessen als gegen die der Arbeitgeber verfährt,

in anbetracht dessen, daß es dringend geboten ist, dem ein Ende zu machen, indem man die Produktion regelt, d. h. sie den Bedürfnissen der Konsumenten durch internationale Verständigung anpaßt,

in anbetracht dessen, daß diese Verständigung nur unter Arbeitern möglich ist,

in anbetracht dessen, daß, um die erzielten Resultate zu überwachen und aufrecht zu erhalten, die Organisation eines internationalen Arbeiterkomitees in Kraft tritt,

so erklärt der Kongress: „Das es durchaus notwendig ist, sich ohne Zögern auf den von G. Lewy angegebenen Weg zu begeben.“

Callewaert, Marville, Lamendin, Marville: Die vorliegende Resolution ist die wichtigste von allen, sie enthält in sich die Garantie für den Achtstundentag und das Lohnminimum. Infolge der Ueberproduktion werden zeitweilig die Arbeiter zu ungeheurer Ueberanstrengung gezwungen, wenn dann der Markt überflutet ist, schränkt man die Produktion ein, entläßt die Arbeiter, ohne Rücksicht auf das Gland, das ihren Familien wartet, oder man drängt durch Machinationen aller Art die Arbeiter zum Streik. Durch internationale Regelung der Produktion, die besonders bei der Kohlenproduktion leicht möglich ist, wie sie Lewy, ein ehemaliger Bergwerksdirektor, der sehr fortgeschrittenen Ansichten huldigt, vorgeschlagen habe, seien die Forderungen in ein Programm gebracht worden. Die Belgier wünschen, daß zum Studium der hier angeregten Frage eine besondere internationale Kommission eingesetzt werden solle, welche dem nächsten Kongress geeignete Vorschläge unterbreiten solle. Nämlich die Unternehmer die in dem Lewy-Programm enthaltenen Forderungen nicht an, so würde man es klar erkennen, daß sie es allein sind, welche die Bestrebungen zur Hebung ihrer Lage verhindern.

Callewaert stellt die Vorschläge zur Verhinderung der Ueberproduktion aneinander. Das Lewy-Programm zerfällt, kurz zusammengefaßt, in zwei Theile. Im ersten Theile wird auseinandergesetzt, wie es möglich sei, die Löhne in kurzer Zeit zu erhöhen; im zweiten, wie sich diese hohen Löhne aufrecht erhalten lassen. Zum ersten Zwecke ist eine Reduktion der Produktion durch internationale Verständigung der Bergarbeiter aller Kohlen produzierenden Länder geboten. Es darf nur bis zur Höhe der jährlichen Konsumtion gesteigert werden. Die Ansammlung kolossaler Kohlenlager muß verhindert werden, da sie den Arbeitern immer, den Unternehmern sehr häufig zum Schaden gereichen. Um hierin zu gelangen, muß die Arbeit auf vier oder fünf Tage der Woche beschränkt werden. Dagegen müssen die Löhne für 5 oder 6 Tage in der Woche bezahlt werden. Das bedeutet eine sofortige Erhöhung der Löhne um 25 pCt. Ferner sollen in einem Zeitraum von drei Monaten die Löhne um weitere 50 pCt. erhöht werden und zwar 14 Tage nach Annahme des Lewy'schen Vorschlages um 10 pCt., einen Monat später um weitere 10 pCt., nach Verlauf eines zweiten Monats um weitere 10 pCt. und nach abermals einem Monat um die letzten 20 pCt. Aus dem durch höhere Preise erzielten Gewinn sollen 25 pCt. den Arbeitern und 75 pCt. dem Kapital als besondere Dividende zufallen. Außerdem soll der Achtstundentag überall eingeführt werden. In allen denjenigen Kohlen-

Bergwerken der Welt, die nicht innerhalb acht Tagen formell diese von einer internationalen Konferenz der Bergarbeiter beschlossenen Vorschläge angenommen haben, soll der allgemeine Streik ausbrechen. Die Wahl zwischen 4 oder 5 Arbeitstagen in der Woche bleibt den einzelnen Ländern je nach dem Stande der Kohlenkonsumtion überlassen. Der Redner schließt diese Schilderung mit den Worten: „Der Tag, wo die Arbeiter unter sich einig sind, um die Produktion zu regeln und sie selbst zu überwachen, wird der Tag sein, wo ihr Lohn sich erhöht, ihre Arbeitszeit sich verkürzt und sie an den hohen Profitten der Grubenbesitzer theilnehmen. Sir Charles Dilke hat die Grundzüge des Projectes in einer Konferenz als möglich anerkannt. Mögen die Arbeiter der Welt zeigen, daß sie einig sind.“

Die deutsche Delegation schlägt folgende Resolution vor: „Der Kongress erklärt, um der Ueberproduktion zu steuern, ist es zunächst notwendig, die Arbeitszeit zu verkürzen und den Lohn zu erhöhen, da die Ueberproduktion wesentlich auf Unterkonsumtion zurückzuführen ist. Die ganze Ueberproduktion gänzlich zu beseitigen ist erst dann möglich, wenn die kapitalistische Gesellschaftsordnung in eine dem Gemeinwohl dienende Gesellschaftsordnung umgewandelt ist.“

Bölgler aus Dortmund weist zur Begründung auf die Ueberproduktion als eine allgemeine Erscheinung der bürgerlichen Gesellschaft aller Länder hin, die in sämtlichen Industriezweigen hervortritt. Der Grund liege darin, daß verhältnismäßig wenige Privatpersonen sich im Besitze der Arbeitsmittel, der Produktionsinstrumente befinden, sie aber nicht zu Gunsten der Allgemeinheit, sondern zu ihrem eigenen Nutzen verwenden, um Mehrerwerb herauszuschlagen. Ueberproduktion sei mit Unterkonsumtion in der Hauptsache identisch. Die Ueberproduktion könne erst dann ganz verschwinden, wenn die Gruben-Eigentum der Allgemeinheit geworden sein werde. Um das Uebel vorläufig zu mildern, sei auf Erhöhung der Löhne und besonders Verkürzung der Arbeitszeit zu dringen. Jede Stunde weniger Arbeitszeit bedeute für den Bergarbeiter längeres Leben. (Beifall.)

Bölgler, Reichstags-Abgeord. Es ist nachgerade Zeit, daß die Frage der Ueberproduktion von dem Kongress behandelt werde. Das Kohlenfondit hat die Förderung einmal um 8, jetzt um 12 Prozent eingeschränkt, um der Ueberproduktion zu steuern. Aber bei dieser Einschränkung haben nur die Unternehmer den Vorteil, den Arbeitern dagegen wurde der Lohn beschränkt. Das ist Regelung der Ueberproduktion, aber in rein kapitalistischem Sinne. Der Staat thut nichts dagegen, vermag er auch nicht, hier einzugreifen; er erwiese sich eben als unfähig den Interessen der Gesamtheit gerecht zu werden, er sei einfach bankrott. Weil wir aber allein alle Lasten zu tragen haben, während die Werke entschädigt werden, die die Produktion einschränken, so müssen wir eben dahin wirken, daß die Gesetzgebung eingreift. Lassen uns die Engländer hierbei im Stiche, so wäre das kein schönes Zeichen internationaler Solidarität. Bringen wir hier kein positives Resultat zu stande, so müssen wir uns schämen, nach Hause zurückzukehren. 105 Mann seien eben wieder abgeleget worden, wer sorgt für diese Unglücklichen. Nehmen Sie deshalb die deutsche Resolution an. (Beifall.)

Die Engländer beantragen folgende Resolution: „Der Kongress ist der Ansicht, daß die Ueberproduktion von Kohlen von der Einführung ungelernter Arbeiter in die Bergwerke und der ungeheureren Zunahme der Konkurrenz der Händler untereinander herührt. Der Kongress kommt deshalb überein, daß alle Nationalitäten jedes zulässige Mittel anwenden sollen, um die Kohlenförderung einzuschränken und mit gesetzlichen Mitteln versuchen sollten, die ungelernen Arbeiter von der Einfahrt in die Bergwerke für die Zukunft abzuhalten.“

Thomas Aspinwall.

Ein deutscher Delegierter wünscht zu wissen, wie viel englische Delegierte überhaupt anwesend sind. (Ein Theil fehlt.) Der Präsident erklärt, daß es ganz gleichgültig sei, durch wie viel Delegierte die Mandatgeber vertreten seien. Die Zahl der vertretenen Bergarbeiter entscheide.

Die Abstimmung über die englische Resolution ergibt ihre Ablehnung durch die Deutschen, Oesterreicher, Franzosen und Belgier. (463 000 Mandatäre.) Von den Engländern enthalten sich die Delegierten von Northumberland und Durham der Abstimmung. Die Vertreter von Süd-Wales sind bereits abgereist. Die übrigen englischen Delegierten stimmen dafür. (475 000 Mandatäre.)

Die englische Resolution ist demnach angenommen. Protestrufe der Deutschen, Franzosen und Belgier. Calvignac verlangt erregt Abstimmung über seine Resolution.

Der Präsident läßt die Abstimmung als der Geschäftsordnung widersprechend nicht zu. (Unruhe.)

Sache aus Zuidau: Die Engländer handeln ganz eigenmächtig. Durch ihre Geschäftsführung sind wir geradezu über Ohr gebauen worden. Ich konstatire, daß auch die englische Resolution Aspinwall dem Geschäftskomitee nicht vorgelegen hat.

Präsident Wilson: Die Resolution war gedruckt, sie ist nach allen Regeln der Geschäftsführung erledigt worden.

Callewaert (Belgier): Die Engländer haben in der Regel 7/8 aller Zeit hier in Anspruch genommen. Wir haben, durch unrichtige Uebersetzung der Worte des Präsidenten veranlaßt, unsere erste Resolution zurückgegeben. Es ist merkwürdig, daß unsere zweite Resolution nicht zur Abstimmung kommen soll.

Präsident Wilson: Dieser mehr scheinbare als wirkliche Zweispalt wird hoffentlich nicht lange mehr vorhalten. Es ist ein Streit um so un wichtige Dinge, daß er unsere Eintracht nicht stören kann. (Beifall.) Leider sind die englischen Delegierten gezwungen, heut Abend abzureisen.

Das Wort wird nunmehr dem österreichischen Delegierten Bölgler ertheilt, der folgende Frage an den Kongress stellt: „In Erwägung, daß augenblicklich in Oesterreich viele tausend Arbeiter freilen und jetzt schon 300 Arbeitslose unterstützt werden müssen, frage ich, wie der Kongress meine bedrängten Landsleute zu unterstützen gedenkt?“

Bölgler (Böhmen): Es ist bereits gesagt, daß die Bergarbeiter-Verhältnisse in Oesterreich die denkbar elendesten sind. 16 Stunden Arbeitszeit sind keine Ausnahme, die Löhne sind jämmerlich, durch willkürliche Lohnabzüge verringert man sie auf 1 fl. und darunter per Tag. Die Gesetzgebung zeigt sich nicht geneigt, etwas zu thun, die Gewerkschaften sind den Unternehmern gegenüber ohnmächtig. So bleibt uns denn nichts übrig, als in den Kampf zu gehen. — Wie man uns behandelt, das zeigt wieder der Vorfall in Falkenau, wo Gendarmen in harmlose Spaziergänger hineinschoßen. Wenn man uns denn keine andere Wahl läßt, so wollen wir lieber im Kampfe sterben als verhungern.

Wilson als Präsident erklärt, daß ein großer Theil der englischen Delegierten nunmehr den Kongress verlassen müsse, da die Reisedvorbereitungen sie dazu zwingen. Picard schließt sich dieser Erklärung an. In der Einladung sei überdies gesagt worden, daß der Kongress-Saal nur bis Freitag gemiethet sei; wären nicht so lange Debatten gewesen, so hätte man die Tagesordnung erschöpft haben können.

Collwaert weist darauf hin, daß es die Engländer gewesen seien, welche die Debatten in die Länge gezogen haben. Wilson: Der österreichische Delegierte muß sich vorläufig damit begnügen, die Leiden der österreichischen Bergarbeiter hier dargelegt zu haben. Die Engländer werden thun, was in ihren Kräften steht die Oesterreicher zu unterstützen.

Auf Anregung Wiltfelds richtet Wilson einige freundliche Worte des Abschieds an die Deutschen, Oesterreicher, Franzosen und Belgier. Wenn in letzter Stunde auch ein Mißklang in die Verhandlungen hineingekommen, so würden die Engländer, die dies auf die sprachlichen Mißverständnisse zurückführen doch immer gern bereit sein in internationaler Solidarität mit den übrigen Nationen zusammenzuarbeiten. (Lebhafte Beifall.)

3 im m e r m a n n ruft den scheidenden Engländern ein herzliches Glück auf auf die Reise zu. (Beifall.)

Um 6 1/2 Uhr wird die Sitzung vertagt.

Das Fest zu Ehren der Bergarbeiter.

Der Kommerz, den die Berliner Gewerkschaften den Kongress-Delegierten zu Ehren veranstalteten, nahm einen sehr glänzenden Verlauf. Der große Saal war in fast beängstigender Fülle bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Stimmung der Teilnehmer war eine ganz ausgezeichnete, nicht zuletzt angeregt durch die launigen, humoristisch-fantastischen Knüttelwerke, mit denen Genosse **Raffini** jede einzelne Programmnummer einleitete. — Für die ausländischen Delegierten war das Kongressfest ein durchaus ungewohntes Ereignis, aber auch sie fühlten sich bald heimlich in dieser fröhlichen Menge und nehmen gleich die beste Erinnerung mit nach ihrer Heimath. — Aus dem sehr reichhaltigen Festprogramm wollen wir nur die tüchtigsten Leistungen des Gesangsvereins „**Typographia**“ hervorheben, der von **J. Scheu** wirkungsvoll in Musik gefeselt „**Morgengruß**“ von **Herwegh** sprach besonders an. Der Prolog von **Genossen H. Schmidt** verfaßt vom **Genossen G. Winkler** vorgetragen ließ die Anwesenden einen Blick in das Bergmannsleben thun, dessen tiefe Tragik selbst durch die poetische Darstellung nicht verklärt werden konnte.

Leider war das Arrangement nicht in allen Punkten so getroffen worden, daß auf die Gäste auch volle Rücksicht genommen wurde. Berlin ist bekanntlich nicht bloß die Gegend um den Götterplatz herum, besteht vielmehr noch aus einigen etwas entfernten Lokalitäten. Für zahlreiche Teilnehmer aber bedeutet es einen Weg von mehr als Stundenlänge, wenn die Pferdebahnen und die Stadtbahn ihren Betrieb eingestellt haben. In so guter Absicht also auch das Programm möglichst reichhaltig gewählt worden war, wäre etwas weniger mehr gewesen. Massengefänge von 12 Strophen & 12 Zeilen sind wirklich kein Genuß mehr, sie ermüden nur, stumpfen die Aufnahmefähigkeit ab, langweilen die Ausländer und dehnen einen solchen Kommerz, auf den doch immer wieder ein Arbeitstag folgt, in wenig zweckentsprechender Weise aus. In dem vorliegenden Falle wurde dies besonders unangenehm empfunden, da das vielversprechende lebende Bild, auf das die Delegierten, besonders die Engländer, äußerst gespannt waren, für diese einfach unerreichbar wurde. Offenlich ist dieser Mißgriff ein Wink für die Arrangements-ähnlicher Festlichkeiten. — Verloren haben übrigens die Engländer nicht viel an der Bekanntheit der lebenden Bilder, denn wie der gewissenhafte Chronist bemerken muß, war es infolge des unzulänglichen Beleuchtungsarrangements, auch infolge des unglücklichen Versehens vor den Darstellern sämtliche Stühle und Notensulte der Musiker stehen zu lassen völlig mißglückt. Aber dieses Unglück war schließlich zu verschmerzen gegenüber dem übrigen Erfolge, den der Kommerz zu verzeichnen hatte.

Der Mittelpunkt des Abends war die von **Genossen Liebknecht** gesprochene Festrede, die, so viel es Worte als Ausdruck brüderlicher Gesinnung zu thun vermögen, das Band der Internationalität fester knüpfte, die alle zu edler Begeisterung entfachte, den Klassenkampf bis zur Entscheidung durchzukämpfen. Interessant und bemerkenswerth ist es, daß selbst die Engländer durch die Worte Liebknechts aus ihrer gewohnheitsmäßigen Ruhe herausgerissen wurden und jubelnd Beifall klatschten. — **Liebknecht** wandte sich dreisprachig mit besonderer Aufmerksamkeit an die Engländer, Franzosen und Deutschen. Wir fassen die Gedanken dieser drei Reden in folgendem zusammen: **Kameraden und Waffenbrüder!** Zunächst spreche ich zu Ihnen Namens der Delegierten deutscher Junge und Namens der Berliner den herzlichsten Dank dafür aus, daß Sie ihrer Einladung gefolgt sind. Ich habe die Uebergangung, daß auch Sie sich bewußt sind, welchen Fortschritt dieser Kongress in dem Entwicklungsgange des Proletariats bedeutet. Sie haben sich überzeugen können, daß bei den Deutschen das Gefühl der internationalen Solidarität kein Leerwort ist, daß vielmehr der Gedanke der Internationalität zur Wahrheit und Wirklichkeit geworden ist. Ihre französischen Brüder haben uns jetzt bei uns zu Hause gesehen; Ihr könnt jetzt Euren Landsleuten sagen, daß die Berliner Arbeiter Eure Brüder sind. Und wie die Berliner Arbeiter fühlen und denken die Deutschen. Das Gelingen dieses Kongresses wird auch diejenigen überzeugen, die gern Zwietracht und Unfrieden in den Reihen der Arbeiter sehen möchten. **Johann Jacoby** sprach einst das bedeutende Wort aus: „Die Gründung des kleinste Arbeitervereins ist eine größere Ruhmes That als die Gewinnung einer streitbaren Schlacht!“ — aber weit mehr noch ist die Abhaltung eines internationalen Arbeiter-Kongresses eine That unerschöpflichen Ruhmes. Sie ist der beste, der handgreiflichste Beweis für den gemäßigten Fortschritt, den die Erziehung und Organisation des Proletariats, den der Sozialismus in der ganzen Welt gemacht hat. — Ihr, englische Arbeiter, Ihr seid unsere Lehrmeister gewesen in den Kämpfen, welche die Arbeiterklasse zu führen hat. Seit einem Jahrhundert schon kämpft Ihr diesen Kampf der Ausgebeuteten gegen die Ausbeuter. Ihr standet schon im Kampfe, als es auf dem Kontinente überhaupt noch keine Arbeiterklasse gab. Immer haben wir Eure großartigen Organisationen bewundert, haben sie uns zum Vorbilde genommen. Und gerade Ihr, Bergleute Englands, Ihr, die Ihr immer in den ersten Reihen der Kämpfer zu finden waret, Eure heroischen Kämpfe, Eure zahlreichen Schlachten und der glorreichste Kampf von allen, jenes gigantische Ringen im vorigen Jahre, das Ihr unter dem Beifallsjubel der ganzen Welt gewonnen habt. Das sind die Vorbilder, die uns anspornen in unseren eigenen Kämpfen. (hoar! hoar!) Die Arbeiter Deutschlands, die Arbeiter Berlins wissen Euch nach Verdienst zu schätzen, sie geben Euch freudig und gern den Titel der „Preisrichter der modernen Arbeiterbewegung“. (Beifall.) Aber kämpft Ihr bloß aus Freude am Kampf, bekämpft Ihr Eure Unterdrücker bloß aus dem Hass der Klassen heraus? Einer von Euch ist es gewesen, der bei der Gründung des Kongresses es betonte, daß Ihr nicht hierhergekommen seid, um den Klassenhass zu nähren, um den Neid in der Arbeiterklasse zu schüren, sondern daß Ihr hier nur Euer gutes Recht erklämpfen wollt. Er hat uns allen aus der Seele gesprochen. Derselbe Vorwurf wie Euch, wird uns Sozialisten gemacht. Alle Eure Kämpfe waren nur Kämpfe für Euer gutes Recht. (hoar! hoar!) Und dasselbe gilt von unseren Kämpfen. Ihr säht Euch als Menschen — Ihr laßt Euch nicht mißhandeln. Man hat Euch zu unterdrücken, man hat Euch rechtlos zu machen versucht — und Ihr habt Euch gewehrt, denn Ihr seid Männer, die sich nicht hängen und treten lassen. Feiglinge, ehrlose Feiglinge wäret Ihr gewesen, hättet Ihr die Kämpfe nicht aufgenommen, die man Euch aufgezwungen hat, hättet Ihr sie nicht mit der ganzen Jähren Energie, die Euch eigen ist, zu Ende gekämpft. (Bravo.) Aber dafür hat man Euch verdächtigt, geschmäht und gegen Euch gehet, indem man Euch nachfragte: „Ihr seid von wütendem Haß gegen die besitzende Klasse erfüllt, Ihr Trades-Unionisten, und Ihr anderen organisierten Arbeiter, Ihr seid die feindlichen Angreifer gewesen. Das ist gelogen, wie nur ein Bourgeois

lügen kann. Nicht die Arbeiterklasse begann den sozialen Krieg, begann den Klassenkampf, es war das Kapital, das ihn heraufbeschwor, indem es den Klassenkampf schuf; (hoar! hoar!) und alle Schlachten in diesem furchtbaren Kampfe, der auf der ganzen Welt tobt, sie waren auf Seiten der Arbeiter nur Verteidigungsschlachten. Nicht die Arbeiter tragen Schuld daran, daß eine weite, unüberbrückbare Kluft die Gesellschaft in zwei feindliche Lager spaltet, in das Volk der Arbeit und in das Volk des Kapitals, das Volk der Ausgebeuteten und das Volk der Ausbeuter, die beide ein verschiedenes Leben leben, eine andere Sprache reden, zwischen denen es keine Verständigung giebt! (hoar! hoar!)

Das Kapital allein hat diese Klassentrennung hervorgebracht. (hoar! hoar!) Das Volk der Ausbeuter ist einzig auf der ganzen Welt. Wie es in England gegen die Ausgebeuteten wüthet, so wüthet es in Frankreich, in Belgien, in Deutschland und drüben über dem Weltmeer. Drückt an Eueren österreichischen Brüder, die man vor einer Woche wie wilde Bestien niederschoss, als sie von dem einfachsten Menschenrechte Gebrauch machen wollten, weil sie Männer sein wollten, weil sie das große Fest der Arbeit feiern wollten. Unter dem Widerhall dieser Schiffe, deren Klang noch in unseren Ohren klinge, als dieser Kongress zusammentrat, begann Ihr eure Arbeit, die Arbeit des Friedens, die Arbeit, die auf die Beseitigung des Klassenkampfes hinausläuft. Wenn man Euch verurtheilt, daß Euer Arbeit auf eine Verbeugung der Arbeiter gegen die Besitzenden hinausläuft, so hat man nicht daran gedacht, daß es immer das Kapital gewesen, das Euch in den Kampf drängt. Wer war es denn, der Euch Engländer den fünfmonatlichen Kampf des vergangenen Jahres aufzwang, den Kampf voller Entbehrung, voller Noth und qualvoller Leiden, aber auch reich an Jügen herrlichster Opferbereitschaft? ... Es war das Kapital, das Euch ausperkte, das Euch dem Elend preisgeben wollte, damit es nur höhere Profite erzielen könne. (hoar! hoar!) Wer war es denn, der die Franzosen im Pas de Calais zum Kampfe zwang? — Es war das Kapital. Das Kapital wüthete in Germant, in Fourmies. (hoar! hoar!) Und die Kämpfe, die jetzt in Amerika toben? — wieder ist es das Kapital; — und in Oesterreich, in Belgien? immer und überall ist es das Kapital. Und immer sind es die Arbeiter gewesen, von dem ersten Kampfe bis zum letzten, die in die Verteidigungsstellung gegen übermächtige Unterdrückungsgelüste durch das Kapital hineingedrängt wurden. Und jetzt in Berlin? Wieder ist es das Kapital, das Großkapital der Brauer, das einen tödtlichen Schlag gegen die Organisation der Arbeiter führen wollte, das organisierte Arbeiter grundlos maßregelte, um uns zum Kampfe zu reizen. Sie wollten den Krieg ... nun mögen sie den Krieg haben. Erbärmliche Feiglinge wären wir alle, wollten wir dem uns aufgedrungenen Kampfe ausweichen. Frech hat das Kapital uns den Handschuh hingeworfen, und, ich wiederhole es: elende Feiglinge wären wir, nähmen wir den Handschuh nicht auf, ständen wir nicht alle wie ein Mann zusammen, elende Feiglinge wären wir, führten wir den Kampf, den man uns aufzwang, nicht zum Siege! (Donnerndes Bravo!) Auf der ganzen Welt drängt man die Arbeiterklassen zum Klassenkampf und so nehmen wir denn international vereinigt den Klassenkampf auf. Nicht wir sind es, die den Krieg wünschen. Unser ganzes Streben ist es, den Klassenkampf und den Kampf zwischen den Nationen zu beseitigen. Wir, die Partei der Arbeiter, Trades-Unionisten und Sozialdemokraten, wir wünschen den Frieden, indem wir die Ursachen des Krieges, des Klassenkampfes beseitigen, die begründet sind im Kapitalismus selbst, der Klasse gegen Klasse, Nation gegen Nation hegt, um aus dem Zwiespalt für sich neue Lebensäfte zu saugen. (Bravo! hoar, hoar!) Wir wollen die Arbeiterklasse befreien, wir wollen Sklaverei und Unterdrückung in jeder Form austrotten, indem wir dem Kapitalismus die Lebenswurzeln abschneiden. (Auffeittiges Bravo.) Einer Ihrer größten Novellisten, **Disraeli**, sprach von den beiden Nationen, in welche die Welt getheilt ist, die Nation der Reichen und die Nation der Armen: die Kapitalisten und die Arbeiter. (hoar, hoar!)

Wir Sozialisten, wir kennen in der That nur diese beiden Nationen — Euch Franzosen sagte ich es in Marseille unter dem Rhythmus Eurer Bourgeoisie. Die Arbeiter aller Länder, die Arbeiter aller Branchen haben denselben Gedanken, dieselben Gefühle, dasselbe Streben. Ob wir Engländer, Franzosen, Belgier, Italiener, Deutsche, Oesterreicher sind, wir kennen nur Brüder. Die Grenzen zwischen den einzelnen Ländern, sie existieren nicht mehr für uns. Und selbst die Schwierigkeiten, die sich infolge der Sprachverschiedenheit noch erheben und Mißverständnisse hervorbringen, wie gehen sie, sie können uns nicht spalten, sie können uns nicht von einander trennen, sie können uns nur anspornen, diese Schwierigkeiten zu beseitigen.

Trotz aller Verschiedenheiten, die zwischen uns bestehen, trotz aller Grenzen, die man zwischen uns errichtet hat, trotz aller Schwierigkeiten der Sprache hat sich die große Nation der Arbeiter der ganzen Welt über Meer und Kontinente die Hand gereicht und ein einziger Herzschlag bewegt uns alle. Der 1. Mai ist der Tag, an dem wir den Ausdruck dieser Einigkeit erneuern und bekräftigen, an dem wir sie vorbereiten für die bessere Zukunft, die unserer wartet, an dem wir sie weihen für die Vereinigten Staaten der ganzen Welt. — Und die internationalen Kongresse, das sind die Marksteine auf dem Wege, der zum Ziele führt. Und sie sind mehr: sie bergen in ihrem Schooße schon die internationale Zukunftsregierung der sozialistischen Welt.

Aber kämpfen müssen wir, kämpfen ohne Unterlaß. Doch nicht mit Waffen wilder Barbaren. Das Schwert der Wissenschaft, der Wahrheit und des Rechtes ist, das uns den Sieg bringen wird. Und wir andern, wir Deutschen, Franzosen, Belgier, wir werden Euren englischen Wahlsprüche folgen:

Agitation, Erziehung, Organisation!
Ohne Agitation keine Bewegung; ohne Erziehung kein klarer Wille; ohne Organisation keine Macht.

Agitation, Erziehung, Organisation!
Ihr Engländer, die Ihr die größte und einflussreichste Arbeiter-Vereinigung habt, Ihr habt uns ein glorreiches Vorbild gegeben. Unser Streben soll es sein, Eure Organisationen nachzuahmen. Alle Gewerkschaften so organisiert wie die Euren und alle Arbeiter der Welt so organisiert und international verbunden und entschlossen zum Siege — und der Sieg ist unser. (Stausender Beifall.)

Aber auch Ihr Engländer habt Gelegenheit gehabt zu lernen von den Franzosen, den Belgiern und den Deutschen; Ihr habt gelernt, daß doch für den Sieg die Klarheit des Zieltes Voraussetzung ist.

Der Kampf darf nicht im egoistischen Sonder-Interesse geführt werden, wir müssen die Wurzeln des Uebels treffen, um für das ganze Proletariat die endliche Befreiung zu erreichen. Wir müssen uns gegen das Kapital selbst wenden, gegen das Kapital in seiner Gesamtheit und in seinen einzelnen Lebensäußerungen. So lange noch ein einziger Mensch ausgebeutet wird, so lange das Kapital noch mit einem kleinen Reizen seiner Lunge atmet, so lange ist unser Kampf nicht zu Ende, so lange können wir nicht die Gesellschaft der Freiheit und Gleichheit begründen. Diese Gesellschaft zu begründen gegenüber der Gesellschaft von heute, die unter eherner Woge alle Individualität platt drückt, die eine ungeheure Mehrheit unterdrückt zum Vortheil einer verschwindenden Minderheit — das ist unsere Aufgabe. Das Proletariat ist stark genug geworden, um diesen Kampf aufzunehmen und zum siegreichen Ende zu bringen. Darum bieten wir alles auf, uns gegenüber dem internationalen Kapital international zu verbrüder. Durch Organisation allein ist zu erreichen, daß wir dem Kapitale gewachsen und überlegen sind. Darum auch Werk der Organisation, damit der Sieg genossen wird zum Segen für die ganze Menschheit. (Stausender, langanhaltender Beifall.)

Nachdem Liebknecht gesprochen, nahm der französische Kammerdeputierte **Lamendin** das Wort und führte aus, daß die französische und belgische Delegation durch die herrlichen Worte Liebknechts veranlaßt wurde, ihn jetzt auf die Tribüne zu delegieren, um ihren Dank den Berliner Genossen für den guten Empfang auszusprechen.

Auch wir, so führte er aus, haben unsere Organisation in Frankreich, und wie überall, so sucht man auch uns Schwierigkeiten zu machen, aber das wird uns nicht hindern, müthig fortzuschreiten auf der Bahn, auf der bereits die Fahnen gepflanzt sind. Wir fühlen, daß die deutschen Arbeiter, sowie die Arbeiter der ganzen Welt unsere Brüder sind, mit denen wir uns zusammen zu schließen haben zur Bekämpfung unseres gemeinsamen Feindes, des internationalen Kapitals, bis zur Erreichung unseres hohen Zieles, bis zur Verwirklichung unseres Wahlspruchs: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!

Im Namen der englischen Delegation richtete der Uebersetzer **Smith** einige kräftige Worte an die Festversammlung. Sie danken den Deutschen und Franzosen für den herzlichsten Ausdruck brüderlicher Gesinnung. Die Engländer denken sich durchaus Eins mit den anderen Nationen in bezug auf das Ziel, das das Proletariat anstrebt. Der Weg zu demselben ist für die Engländer freilich ein etwas anderer als in Deutschland oder in Frankreich, Belgien und Oesterreich. Sie sagen Geld ist Macht, und infolge dessen legen sie das Hauptgewicht auf den gewerkschaftlichen Kampf. Die Börse der Trades Unions könne es dreist mit der Börse eines einzelnen Kapitalisten aufnehmen. Aber trotzdem mache auch in England die Idee des Sozialismus immer größere Fortschritte und unter dem roten Banner der Sozialdemokratie scharen sich auch im Lande der Trades Unions die Arbeiter in immer größeren Haufen zusammen. (Lebhafte Beifall.)

Die Boykott-Versammlungen.

Die am gestrigen Abend stattgehabten 9 großen Volksversammlungen, welche einberufen waren, um den bereits verhängten Boykott zu sanktionieren und zu den bisherigen Maßnahmen der Boykottkommission Stellung zu nehmen, zeigten schon durch ihr äußeres Gepräge, von welchem Kampfesmuth die Arbeiterschaft Berlins befeuert ist. Galt es doch ihre vitalsten Interessen zu vertreten, handelt sich's doch nicht nur allein um die Verteidigung einiger hundert gemäßigter Arbeiter, sondern auch und nicht zum wenigsten darum, den ersten Versuch zurückzuschlagen, den das Unternehmertum im Falle eines Sieges unternehmen würde, dem Klassenbewußten Proletariat von Berlin das Verfallrecht illusorisch zu machen durch das Verweigern der Lokale. Hätten die Bierprohlen das Hinzuführen der Massen nach den Versammlungslokale gesehen, sie wären sicher von einem gelinden Grauen erfaßt worden; eine gleiche Bewegung, eine solche Begeisterung ist nur noch zu Wahlszeiten beobachtet worden.

Alle Versammlungslokale, ohne Ausnahme, waren überfüllt, die meisten schon lange vor der Eröffnungszeit abgesperrt.

Im **Feenpalast**, wo **Wedel** sprach, waren gegen 4000 Personen anwesend, Hunderte mußten wieder umkehren, der Saal wurde polizeilich abgesperrt.

Im **Martens Festsaal**, Friedrichstraße, hatte **Kuer** das Referat übernommen; auch hier war schon frühzeitig abgesperrt; in dem überfüllten Saale mögen wohl 1500 Personen anwesend gewesen sein.

Kurh's Festsäle (Referent **Fischer**) war von über 2000 Personen besucht; eine große Anzahl konnte keinen Einlaß finden.

Das **Louisenstädtische Konzerthaus** (Referent **Timm**) war ebenfalls bis auf den letzten Platz gefüllt, die Zahl der Anwesenden gegen 500.

Im **Klubhaus Süd-Ost** (Referent **Zubeil**) mußten schon vor 8 Uhr Tische und Stühle entfernt werden, um für die neu Zustromenden Platz zu schaffen; um 8 1/2 Uhr wurde abgesperrt.

Die **Konordia-Festsäle** (Referent **Pfankuch**) waren bereits um 8 1/2 Uhr abgesperrt, nachdem gegen 4000 Personen Einlaß gefunden.

Im **Schützenhaus** (Referent **Täterow**), wo wenigstens 1000 Personen anwesend waren und das ebenfalls abgesperrt war, hatte man noch **Schultheiß'sches** Bier auf Lager. Es wurde kein Glas getrunken.

Die **Germaniasäle** (Referent **Faber**) waren gleichfalls überfüllt, von mindestens 3000 Personen besucht.

Mariebad-Gesundbrunnen (Referent **Schmidt**) war von etwa 1000 Personen besucht. Auch dies Lokal war frühzeitig gesperrt, sodas eine ebenso große Anzahl wieder zurückgehen mußte.

In sämtlichen Versammlungen wurde folgende Resolution eingebracht:

Die Versammlung tritt dem in der Nr. 111 des „**Vorwärts**“ von 57 Parteigenossen gemachten Vorschlage, zunächst über die nachfolgenden 7 Brauereien den Boykott auszusprechen, rückhaltlos bei.

1. **Schultheiß-Brauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin** (und **Tivoli**).
2. **Brauerei F. Gappoldt**.
3. **Bühmischeres Brauhaus, Kommandit-Gesellschaft auf** Aktien, **A. Knoblauch**.
4. **Brauerei Karl Gregor, Berlin** (Aldler-Brauerei).
5. **Reinold-Brauerei Niddorf**.
6. **Spandauer Verg-Brauerei, vorm. E. Beckmann**, Westend bei Charlottenburg.
7. **Aktien-Gesellschaft Schloß-Brauerei Schöneberg**.

Die Versammlung erklärt, daß dieser Beschluß die Antwort ist auf die Maßnahmen des Brauerings, durch welche 20 Prozent der Brauereiarbeiter plötzlich aus der Arbeit entlassen wurden, ohne ihrerseits durch das geringste Verschulden zu einer solch brutalen Maßregelung irgend welchen Anlaß gegeben zu haben.

Die Versammlung erklärt hiermit ausdrücklich, die Sache der schuldlos ausgesperrten und brotlos gemachten Brauerei-Arbeiter zu der ihrigen zu machen und den Boykott so lange aufrecht zu halten, bis die Ausschließung der Arbeiter von den Brauerei-Unternehmern bedingungslos zurückgenommen wird und die entlassenen Arbeiter wieder in ihre früheren Stellen aufgenommen sind.

Die Versammlung spricht weiter den Bittchern, welche durch eine rigorose Aussperrungsmaßregel seitens der Mitglieder des Brauerings zu einem allgemeinen Ausstand gezwungen wurden, ihre volle Sympathie aus und verpflichtet sich, die ausgesperrten Brauerei-Arbeiter wie die im Ausstand befindlichen Bittcher in jeder Weise materiell und moralisch zu unterstützen.

Gegenüber der Darstellung des Brauerings, als seien die Unternehmer durch das Verhalten ihrer Arbeiter und deren Führer zu der Maßnahme gegen die Brauerei-Arbeiter genöthigt worden, erklärt die Versammlung, daß diese Angabe durch offenkundige Thatfachen Lügen gestraft wird.

Das brutale Vorgehen der Unternehmer findet seine Erklärung nur in dem Hass gegen die bestehende Organisation der Arbeiter, auf deren Zerstörung wie auf die „**Unschädlichmachung der Führer**“ es abgesehen ist.

Die Versammlung nimmt von den nachstehenden Forderungen, welche die Brauerei-Arbeiter als Antwort auf die Ausschließung aufgestellt haben, Kenntnis, billigt dieselben und verpflichtet den Ausschuss, bei deren Durchführung sie mit allen Kräften zu unterstützen.

Diese Forderungen lauten:

1. Wiedereinstellung der gemäßregulierten Arbeiter in ihre alten Posten.
 2. Aufrechterhaltung und Anerkennung der bestehenden Brauereiarbeiter-Organisationen.
 3. Anerkennung des Arbeitsnachweises.
 4. Lohnentschädigung für die ausgesperrten und gemäßregulierten Arbeiter.
 5. Anerkennung und Freigabe des 1. Mai als Ruhetag.
- Um ihre Solidarität mit den Aussperrten zu bekunden, verpflichtet sich die Versammlung überall und nach besten Kräften für die Durchführung des Boykotts einzutreten und das Bier der genannten sieben Brauereien sowohl in den öffentlichen Lokalen, bei Ausflügen, in den Werkstätten, Fabriken und allen sonstigen Arbeitsplätzen wie auch in der Familie so lange grundsätzlich zu meiden, bis den Aussperrten Genugthuung geworden ist.

Die Versammlung erklärt schließlich ihr Einverständnis mit der stattgehabten Einsetzung des Boykottkomitees und beauftragt die hierzu bestimmten Personen mit der energischen Durchführung der heute gefassten Beschlüsse.

Von mehreren Versammlungen wurde uns bis zum Schluss der Redaktion nach die Nachricht überbracht, daß die Resolution einstimmig und unter großer Begeisterung angenommen worden sei. Ueber den Verlauf der Versammlungen erfolgt morgen ein ausführlicher Bericht.

Tokales.

Der Rechtsanwalt ist heute, Sonnabend, verhindert, die juristische Sprechstunde in der Redaktion abzuhalten. Wir bitten unsere Leser von dieser Mitteilung Notiz zu nehmen.

Bierboykott. Die zur Leitung des Bierboykotts eingesetzte Kommission hat sich gestern konstituiert und beschlossen, daß alle für die Kommission bestimmten schriftlichen Mitteilungen an

J. Auer,
Berlin SW., Rahbachtstraße 9,

zu richten sind.

Unterhandlungen mit einzelnen Interessenten werden von der Kommission nur in corpore geführt. Die Kommission beschloß, sofort ein Plakat anfertigen zu lassen, das die Ausschreibung tragen soll:

Trinkt kein boykottiertes Bier!

und das Lokalbesitzern, Restaurateuren, Flaschenbierhändlern etc. auf Verlangen, mit dem Stempel der Boykottkommission versehen, gratis überlassen wird.

Diese Plakate gelangen vom Montag, 21. Mai, Nachmittags ab bei den nachfolgenden Mitgliedern der Boykottkommission zur Ausgabe:

H. Millarg, NW., Lehrterstr. 22.
S. Mattutat, SO., Wrangelftr. 124.
H. Gumpel, NO., Weinsir. 31.
Paul Hilpert, Niddorf, Karlsgartenstr. 1.

Weiter beschloß die Kommission, in einem besonderen Flugblatt sich an die Einwohnerschaft Berlins und der Umgegend zu wenden.

Die Kommission richtet an die diversen Gewerkschafts-, Lokal- u. Kommissionen das Ersuchen, in Sachen des Boykotts keine Schritte zu thun, ohne vorher sich mit ersterer ins Einvernehmen zu sehen.

Von den auswärtigen Genossen erwartet die Kommission, daß überall, wo die boykottierten Brauereien Niederlagen haben, darauf hingewirkt wird, diese Biere während der Dauer des Boykotts zu meiden.

Daß Versammlungen, Feste etc. in Lokalen, wo boykottiertes Bier geschenkt wird, nicht abgehalten, oder wo sich das nicht vermeiden läßt, doch dieses Bier nicht getrunken wird, erachtet die Kommission als selbstverständlich. Alle weiteren Beschlüsse der Kommission, so weit sie für die Öffentlichkeit von Interesse sind, werden im „Vorwärts“ veröffentlicht werden.

Und da wolle' er wieder künner und da kunn' er aber nicht. In der Lage des bedauernswerten Mannes, von dem diese Koupetteverle zu melden wissen, sind zur Zeit die drei- unddreißig Brauereien gerathen, welche sich zum Kampf gegen die Klassenbewußte Arbeiterschaft so wagemüthig zusammengethan haben.

Der Beschluß der Arbeiterschaft vom 16. Mai, der über sieben Brauereien den Boykott verhängte, ist der ganzen profit-süchtigen Gesellschaft wie ein elektrischer Schlag in die Glieder gefahren.

Der Schreck des Vereins der Brauereien Berlins und Umgegend ist so groß, daß die 33 Kämpen sich am liebsten schon heute, zwei Tage nach vollbrachter Heldenthat wieder aus der Affäre ziehen möchten.

In dem Gefühl der so mäterlich postierten „Nothwehr“ erläutern die Herren Direktoren:

„daß sie niemals beabsichtigt haben, die am gefrigen Tage entlassenen Arbeiter dauernd auszusperrten, vielmehr bereit sind, dieselben, so weit es der derzeitige Betrieb gestattet, am Donnerstag, den 24. Mai, wieder in Arbeit zu nehmen, wenn bis dahin der Boykott über die oben genannten sieben Brauereien aufgehoben ist.“

Die Unterzeichner des Aufrufs vom 16. Mai haben es hiernach in der Hand, die von ihnen beklagte Schädigung von 400-500 Arbeitern rückgängig zu machen, indem sie das unberechtigte Vorgehen gegen einzelne hiesige Brauereien einstellen. Es wird abzuwarten sein, ob sie hierzu bereit sind, oder die Verantwortung für die weiteren Folgen auf sich nehmen wollen!

Die Unterzeichner des Aufrufs und mit ihnen die gesammten Berliner Arbeiter müßten große Esel sein, wenn sie die Brauereiprophen, die gestern noch auf stolzen Köpfen saßen, so leichten Kaufs davon kommen ließen.

Nein, Herr Kölsche, so haben wir nicht gewettet. Der Handschuh ist der Berliner Arbeiterschaft übermüthig vor die Füße geschleudert worden, der Kampf wurde von ihr, wie es sich gebührte, aufgenommen und er wird, merken Sie sich das, Herr Kölsche, nicht eher zu Ende geführt sein, als bis Sie und Ihre Trabanten sich in aller Form für besiegert erklären!

Also! Wollen Sie beizeiten mit einem blauen Auge davonkommen, gut. Die Bedingungen des Friedensschlusses kennen Sie ja.

Bis zu dem Moment aber, wo diese Bedingungen von Ihnen erfüllt sind, geht das Schnellfeuer weiter, das Sie von Tag zu Tag mehr in die Enge treiben wird.

Die Sozialdemokratie Berlins nimmt nur die eine Notiz aus der Freitag-Annonce, daß ihre Kriegsführung eine gute und wirksame ist!

Sie kämpft dementsprechend weiter!

Boykott und Annoncen. Die Expedition des „Vorwärts“ ist angewiesen, während der Dauer des Bierboykotts keine

Annoncen aufzunehmen, in denen boykottiertes Bier, oder Lokale empfohlen werden, in denen solches ausgeschenkt wird. Die Lokal-Kommissionen in Berlin und der Vororte werden deshalb dringend ersucht, die Namen jener Lokale, welche solches Bier schenken, an die Expedition des „Vorwärts“ gelangen zu lassen, damit dieselbe dem oben angeführten Beschluß nachkommen kann.

Der Verein der Brauereibesitzer und die Wahrheit. Wir werden um die Aufnahme folgender Erklärung ersucht:

In der vom Verein der Brauereien Berlins und der Umgegend den Zeitungen am 17. d. M. zugestellten Annonce „Zur Aufklärung“ ist die Behauptung aufgestellt, daß die Führer des Brauerei-Hilfsarbeiter-Vereins in der bekannten Rixdorfer Versammlung, welche den Boykott über die Brauereibesitzer beschloß, eine hervorragende Rolle gespielt haben. Diese Mittheilung muß der Unterzeichnete insofern als eine Lüge erklären, als in dieser Versammlung von den Vorstandsmitgliedern und Vertrauensleuten des Vereins der Brauereihilfsarbeiter auch nicht ein Einziger in der Versammlung zugegen gewesen ist. Sollten sich diese Herren in ihrer Personenkenntnis so sicher fühlen, so werden sie wohl die Güte haben, Namen zu veröffentlichen.

Im Auftrage des Vereins der Brauerei- und Bierverlags-Hilfsarbeiter Berlins und Umgegend.

H. Lamm, Vorsitzender, Rixstr. 18.

Im Kampfe der bürgerlichen Presse für die Interessen der Brauereiprophen schwingt der große Eugen in der „Freisinnigen Zeitung“ am wüthendsten den hölzernen Sabul. Der geschäftige Eifer der einzig dastehenden dicken Reminiscenz aus St. Manchesters seligen Zeiten nimmt uns ja nicht weiter Wunder. War Herr Richter es doch stets, der bei aller politischen „Freisinnigkeit“ in sozialen Dingen wie der Wüffel gegen die Arbeiterschaft loshärmte und unbefürchtet um die Gründe, welche die Ausgebeuteten vorzubringen hatten, den Kapitalprophen unter allen Umständen Recht gab. Es kann daher auch nicht weiter überraschen, daß Herr Richter anlässlich der Brauereiausperrung die Partei der bei 15 pCt. Dividende übermäßig gewordenen Unternehmer ergreift und sich im Schwelge seines Angehens an die Mohrenwäsche heranmacht. Es kommt in seinem Organ wieder der samose „Kontraktbruch“ zur Sprache, als den die den Brauereien genügende Zeit im Voraus angekündigte Mai-feier dargestellt wird. Der Kontraktbruch! Die braven Direktoren sollen an den Rand des Ruins gebracht sein durch das Fest, welches die Arbeiter für sich, in Ehrung ihrer Interessen feiern wollten. Die Natur des Betriebes sollte ein Aussehen der Arbeit gerade an diesem Tage nicht zulassen! Am St. Sedantag dagegen und an anderen hohen Festtagen der deutschen kapitalistischen Nation macht es natürlich nichts aus, wenn die Arbeiter gezwungen werden, einen Sedantag zu feiern, vor dem sie aus innerstem Gemüth den tiefsten Abscheu hegen! Nachdem Eugen Richter in bekannter Beschönigung die Sache so dargestellt hat, als ob sich der Arbeitgeber gegen eine Kontraktbruch äbende Organisation der Arbeitnehmer wehre, schreibt er:

Den Arbeitnehmern kommt eine große politische Partei zu Hilfe. Die Folge davon wird sein, daß alle diejenigen, welche die Arbeitsverhältnisse nicht unter den Terrorismus der Sozialdemokratie in Berlin gestellt wissen wollen, umso mehr die boykottierten Brauereien in dem Absah ihrer Produkte zu unterstützen haben.

Diese Jalousie! Die Herren Kölscher, die ihren Rheinwein und ihr Schotes im Stiche lassen, um Doppelbiers Versandtüter zu trinken. Ein Bild, das wirklich Eugen Richters würdig ist. Oder will er vielleicht die deutschfreisinnigen Kleinbürger zu einem allgemeinen Weislaufen organisieren? Auch da würde, selbst wenn die Geschäfte auf Parzellisten vor sich ginge, der Erfolg kaum von nennenswerthen Nutzen sein. Mit der Hilfe, die Herr Richter den Brauereiprophen zusichert, dürften diese sehr schlechte Geschäfte machen. Wissen wir doch zu gut, daß auch in kleinbürgerlichen Kreisen verheult wenig Sympathie für die Brauereiprophen vorhanden ist, trotz Herrn Richter und seinesgleichen.

Der „Börzen-Courier“ müßte in würdiger Gemeinschaft mit dem Brauereiring schankweg der sozialdemokratischen Partei zu, daß sie an den sozialdemokratischen Arbeitern zum Verräther werden solle.

„Es lag in ihrer Hand, jenen Boykott aufzuheben und damit auch einer Verschärfung des Kampfes vorzubeugen. Statt dessen ist im Gegenteil jener Boykott bestätigt und die Boykottierung anderer Brauereien angedroht worden, wie jetzt diese Drohung ausgeführt ist. Es bleibt abzuwarten,“ so heulweiert das ehren-würdige Organ des Johberthums dann, „ob dieser Kampf einen Ausweg nehmen wird, nach welchem die Verfürgung in den Brauereien und überhaupt in den Betrieben nicht mehr die Arbeitgeber, sondern allein die Arbeitnehmer haben.“

Der „Börzen-Courier“ möge sich beruhigen. Leider sind wir noch nicht so weit, wenn die Arbeiterschaft auch allein schon in Rücksicht auf die Qualität der von ihr zu konsumierenden Dividendenjauche alle Ursache hätte, danach hinzuarbeiten, daß ihr die Verfürgung in der Brauerei zu Händen komme.

Der Kuriosität halber wollen wir auch den Auslassungen der Charlottenburger „Neuen Zeit“, des Organs des Herrn Isaak, ein Plätzchen gönnen.

Unter dem Stichwort „Sozialdemokratische Kampfesweise“ stellt dies Blättchen die Vorgeschichte des Boykotts in der folgenden geschmackvollen Weise dar:

Ein Theil der in den Berliner Brauereien beschäftigten Böttchergesellen hatte am 1. Mai auf eigene Faust „blau“ gemacht. Warum sollten sich die Herren das auch nicht leisten, da wir ja bereits auf den Standpunkt gekommen sind, wo der Arbeitnehmer dem Arbeitgeber Gesetz diktiert. Diese letztere Annahme erwies sich nun aber, bei dem Morgenlicht des 2. Mai besehen, als irrig, denn die Brauereibesitzer gaben den Feiertagen 6 Tage weitere Ferien, in deren Stille sie über Kontraktbruch, Pflichtgefühl u. s. w. nachdenken konnten. Was jedoch dem Arbeiter vom sozialdemokratischen Standpunkt recht ist, nämlich seine Arbeit im Stich zu lassen, wenn es ihm beliebt, ist den Arbeitgebern von demselben Standpunkte aus niemals billig, und so erklärten die Herren Gesellen den Streik und boykottierten dazu die Rixdorfer Brauereiarbeiter, weil sie diejenigen Gesellen entlassen hatten, welche die eben erwähnten unreinwilligen Ferien von sechs Tagen sich nicht gefallen lassen wollten. Der Boykott wurde — besonders in den ersten Tagen des Mai — auch strikte durchgeführt, und der Einnahme-Aussfall der Rixdorfer Brauerei belief sich auf mehrere tausend Mark pro Tag.

Des weiteren muß das Blatt es zwar bedauerlich finden, daß gänzlich unbetheiligte Arbeiter auf die Straße gesetzt worden sind, aber man müßte kein Kapitalistenorgan sein, wenn man nicht für jede Unternehmehershandlung eine Rechtfertigung wüßte. Die „Neue Zeit“ fragt:

Warum haben denn diese pflichttreuen Arbeiter zu dem unerhörten Vorgehen der Böttchergesellen geschwiegen? Warum haben sie den Boykott der Rixdorfer Brauerei durch einen Druck auf die Parteileitung nicht rückgängig zu machen gesucht? Sie haben ihn im Gegenteil unterstützt, sich dadurch zu Mitschuldigen der Herausforderer gemacht und müssen nun die Folgen tragen.

Wum! Die Brauereiprophen haben nach diesem samosen Rechtfertigungsversuch auch alle Ursache, auszurufen: Gott schütze mich vor meinen Freunden!

Eine ungläublich klingende Mittheilung über einen Zwischenfall beim Brauereistück wird uns von mehreren Seiten in gleichlautender Form gemacht. Die Mittheilung lautet: Der Direktor der Bagenhofer Brauerei, Hauptmann a. D. und ehemaliger Reichstagsabgeordneter Goldschmidt hatte am 7. Mai d. S. eine

Unterredung mit dem Vorsitzenden des Arbeiterausschusses der Brauer. Es handelte sich in derselben um die Frage der Böttcherausperrung. In der Diskussion berührte der Brauer auch die in Aussicht stehenden Maßregelungen und ließ durchblicken, daß die Mitglieder des Arbeiterausschusses für die Wahrnehmung der Interessen ihrer Kollegen wohl am ehesten zu büßen haben würden. Als Herr Direktor Goldschmidt diese Worte hörte, that er äußerst entrüstet und sagte wörtlich zu dem Vorsitzenden des Arbeiterausschusses: „Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß Ihnen hier nichts passieren soll.“ Das war am 7. Mai. Am 16. Mai Abends, als die gemeinschaftliche Maßregelung vor sich ging, war der Vorsitzende des Arbeiterausschusses einer der Ersten, der auf die Straße floh.

„Wir sind zehn Mädels lieber als ein ordentlicher Metzler.“ Die Mädels freuen sich, wenn sie ein Odbach haben, andere Leute dagegen verlangen Gott weiß was von dem Hauswirth.“ Also äußerte sich in einem am Freitag vor dem Amtsgericht I abgehaltenen Termin eine Hausbesitzerin aus der Franzstraße, welche mit einem ihrer Metzler im Prozeß lag. In den heutigen Zeiten, wo ja nach kapitalistischer Doktrin ganz besonders die Sozialdemokratie einfüßlich wirken soll, verdient auch dies Städtchen Hausbesitzer-Moral wohl festgesetzt zu werden.

Eine folgenschwere Explosion fand Freitag Nachmittags um 3/4 Uhr in dem Hause Kochstraße 55 statt. Zu ebener Erde liegt die Niederlage der Dresdener Gasmotorenfabrik von Moritz Hille, in der hinter dem straßenwärts gelegenen Schaufenster ein kleiner Motor zu zwei Vierkräftigen stets in Betrieb gehalten wird. Die Leitung für den Gasmotor ist von derjenigen für die Beleuchtung getrennt. Die Hauptabzweigung befindet sich im Keller, wohin eine Treppe aus dem Laden führt. Ein Monteur betrat nun den Kellerraum mit Licht, und in demselben Augenblick erfolgte ein bestiger Knall. Merkwürdigerweise ist der Monteur unverletzt geblieben. Die Wüchungen der Explosion waren fürchterlich. Der Fußboden des Ladens wurde aufgerissen, Einrichtungstücke lagen durcheinander, das Mosaikpflaster vor dem Hause wurde in die Höhe gedrückt. Die Schaufensterseide, wie auch die Scheibe der nebenan gelegenen Futterhandlung von Geschwister Findt waren in Atome zersplittert und über die ganze Straße gestreut. Auch Thür und Oberlicht des Maschinenlagers gingen in Trümmer. In dem Augenblick, in dem die Straße mit Glascherben überschüttet wurde, fuhr ein offener Wagen der Pferde-Eisenbahn an der Unglücksstätte vorüber, und es wird angenommen, daß viele der Fahrgäste Verletzungen davongetragen haben. Von Vorübergehenden wurden bisher zwei Personen als verletzt festgestellt, und zwar eine Vermietlerin Frau Cuemus aus der Philippstraße 22, die an der rechten Gesichtseite und der rechten Hand verwundet war, ferner das bei dem Kaufmann Eichardt, Mathieustraße 2, bedienstete Kindermädchen Bertha Santa, das eine leichte Wunde am linken Gesicht erlitten hatte. Das Kind, welches das Mädchen auf den Armen trug, blieb unberührt. Ein zufällig vorübergehender Dr. B. aus der Brandenburgstraße leitete den Verletzten die erste Hilfe im Cafe Bavaria. Der Geschäftsinhaber glaubt, daß die Leitung für Beleuchtung unrichtig gewesen sei, während Feuerwehr und Polizei eine Benzinerexplosion annehmen. Der geringe Brand wurde binnen kurzer Zeit gelöscht. Die umhergeschleuderten Glassplitter wurden von der Feuerwehr zusammengesetzt und in Mulden aus dem Grundstück getragen. Verschiedene Personen, die gerade vor dem Laden vorübergingen, kamen mit dem Schrecken davon, da der vom Keller ausgehende Druck die Scherben in hohem Bogen über sie hinwegwarf. — Zum Schluß hat die Polizei noch festgestellt, daß der Monteur Friedrich Schäferdick im Keller eine Ausbesserungsarbeit hat vornehmen wollen. Neben ihm stand eine mit etwa fünf Liter Benzin gefüllte Blechkanne. Aus dieser mußten Gase entweichen und durch das brennende Licht entzündet sein. Endlich sind noch eine Arbeiterfrau aus der Kochstraße, sowie ein Herr und eine Dame aus der Pferdebahn als verletzt gemeldet. In dem Hille'schen Laden war zur Zeit der Explosion ein junger Mann anwesend, dem aber nur der Hut vom Kopfe gerissen wurde, während er selbst auf den Strahndamm durch die Fensteröffnung hindurchgeschleudert wurde.

Die Personen, welche am Mittwoch Abend gegen 12 Uhr Zeugen des Streifenalles waren, der sich am Spittelmarkt in der Nähe der Niederwallstraße abgepielt hat, werden ersucht, ihre Adresse in der Rixenfabrik von Henke, Krausenstr. 19, abzugeben.

Unter großem Anlauf wurde am Freitag Vormittag gegen 10 Uhr die Leiche einer etwa 35 Jahre alten Frau an der Burgstraße gegenüber dem Markt aus dem Wasser gezogen. Während man bei der Landung der Toten beschäftigt war, tauchte der Körper eines Mannes in den Fluthen auf. Beide sind bisher nicht festgestellten gewesen. Die Leichen können zweifellos nicht miteinander in Verbindung gebracht werden, da der Mann weit länger im Wasser gelegen haben muß, als die Frau. Bei dem Manne wurden auf den Lapetirer Johann Orzinski lautende Papiere vorgefunden.

Ein Nachzügler zum Hannoverischen Spielerprozeß ist in der Person des Kaufmanns Ludwig Stamer Donnerstag in einem hiesigen Cakhof ergriffen und festgenommen worden. Er war ein spezieller Genosse des in New-York befindlichen Barons v. Redly und hat in Gemeinschaft mit diesem einem Rechtskandidaten, sowie auch einem Gutbesitzer in hiesigen vornehmen Lokalen größere Summen und zwar nach Annahme der Behörde durch falsches Spiel abgenommen.

Ueber eine Skandalaffäre berichten hiesige Blätter folgendes: Der Bureauvorsteher eines hiesigen Rechtsanwalts ist mit der Gattin seines Chefs durchgegangen und dürfte in diesem Augenblicke wohl schon in Amerika eingetroffen sein. Der „Held“ dieser Skandalaffäre hat schon viel von sich reden gemacht und ist durch seine frühere Stellung und die Strafsprosse, in welche er durch eigenes Verschulden verwickelt wurde, in weiten Kreisen bekannt geworden. Es ist der im Jahre 1842 zu Poyerswerda geborene Gerichtssekretär Clemens Schreiber. Bis in die zweite Hälfte der achtziger Jahre war derselbe beim Amtsgericht II angeht. Neben dieser amtlichen Stellung wurde er von der Großen Berliner Pferdeabzweigung als Kalkulator beschäftigt, wofür er jährlich 2400 M. erhielt, so daß sich sein Gesamtverdienst auf mehr als 8000 M. pro Jahr belief. Damit kam er aber nicht aus. Er war ein leichtsinniger Schuldenmacher, und als er zuletzt noch grobe amtliche Verhöbe beging, wurde er disziplinarisch entlassen. Später verlor er auch seine Stellung bei der Pferdebahn. Nunmehr machte er Gelegenheitsgeschäfte und schaute auch vor offenem Schwindel nicht zurück. Im Jahre 1891 wurde er wegen Untreue und Betrug zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt. Nachdem er im vorigen Jahre seine Strafe verbüßt hatte, machte er die Bekanntschaft der Frau Rechtsanwältin K., die von ihrem Gatten getrennt lebte. Zwischen Schreiber und der um zwanzig Jahre jüngeren Frau entspann sich ein Verhältnis, welches nun bis zur gemeinschaftlichen Flucht gediehen ist. In persider Weise hat sich das Pärchen das nötige Reisegeld zu verschaffen gewußt. Schreiber bewarb sich bei Rechtsanwalt K. um die Stellung eines Bureauvorstehers. Er wurde angenommen, und der Rechtsanwalt, der den Bewerber und dessen Beziehungen zu seiner Gattin nicht kannte, glaubte sogar, eine glänzende Akquisition gemacht zu haben. Am 1. Mai trat der neue Herr Bureauvorsteher an, und am 5. Mai verschwand er ohne Abschied. Als nun der Rechtsanwalt Kasse und Bücher revidierte, fand derselbe zuwacht, daß 60 M. vereinnahmte Gelder fehlten. Er fand aber auch im Pulte des Bureauvorstehers einen Depotschein der Reichsbank, der seiner bei ihm lebenden Mutter gehört und auf welchen 1200 M. abgehoben worden waren. Dieser Depotschein

ann der Mutter des Rechtsanwalts nur vermittelt Einbruch geflohen worden sein, weshalb sofort die Kriminalpolizei benachrichtigt wurde. Jetzt erst erhielt der Rechtsanwalt Kenntnis von den Beziehungen des Schreibers zu seiner Gattin. Durch die weitere Feststellung wurde erwiesen, daß Beide gemeinschaftlich aus Berlin verschwunden sind. Schreiber hat nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis seine eigene Frau wegen Meineides denunziert, sie wurde aber vom Schwurgericht freigesprochen. Trotzdem hat die Frau mit ihrem Manne wieder zusammen gelebt, weil sie kränzlich ist und sonst ohne Subsistenzmittel geblieben wäre.

Zu der Verletzung des Polizeihauptmanns Feist berichtet ein hiesiges Blatt, daß die Thatsache an sich zwar richtig ist, aber in der Zeit weit zurückliegt. Die Verletzung des Herrn Feist ist lange vor dem Prozeß gegen die acht Redakteure erfolgt und kann also nicht als eine Auszeichnung aus diesem Anlaß betrachtet werden.

Wegen Silberdiebstahls und Falschmünzerei sollen, der Meldung hiesiger Blätter zufolge, verschiedene Personen, die sich in letzter Zeit als Anarchisten aufspielten, festgenommen sein. Als verhaftet werden genannt die Schlosser Robrian, Lorenz und Kahl, Tischler Büchel, Arbeiter Arndt, Dreher Weber und Maurer Witte. Letzteren werden jedoch, den erwähnten Mitteilungen zufolge, Gefängnisstrafen zur Last gelegt.

Polizeibericht. Am 17. d. M. Morgens versuchte ein Dienstmädchen in der Wohnung seiner Herrschaft in der Land-

wehrstraße sich mit Zuckersäure zu vergiften. Nach Anwendung von Gegenmitteln wurde es nach dem Krankenhaus gebracht. — Auf einem am Südufer liegenden Kahn fiel ein sieben Monate altes Kind aus dem Bett in einen davorstehenden gefüllten Wassereimer und erkrank. — Vormittags geriet ein Kutscher in der Durchfahrt des Hauses Adalbertstr. 2 unter die Räder seines Geschäftswagens und wurde am Unterschenkel schwer verletzt. — Gegenüber dem Hause Elisabeth-ufer 10 wurde nachmittags ein sechsjähriger Knabe von einem anderen Knaben in den Luifensstädtischen Kanal gestoßen und von dem Tischler Rudolf Reichelt anscheinend mit eigener Lebensgefahr gerettet. — Ein Mann vergiftete sich in seiner Wohnung in der Brunnenstraße mit Cyanid. — Vor dem Hause Hufschmidtstr. 28 wurde ein sechsjähriger Knabe durch eine Droschke überfahren und an den Händen und Beinen schwer verletzt. — In der Nacht zum 18. d. M. wurde vor dem Hause Louisestraße 55 ein etwa 25 Jahre alter Mann mit schweren Verletzungen und bewußtlos aufgefunden und nach der Charité gebracht. Derselbe ist anscheinend beim Uebersteigen einer Mauer herabgefallen. — Die Feuerwehr wurde im Laufe des Tages nur einmal infolge blinden Lärms gerufen.

Versammlungen.

Verein Schäftebranche. Sonnabend, den 19. Mai, Abends 9 Uhr. Ballstr. 20: Versammlung.

Humoristischer Verein Waldeorandern. Gesellschaftsabend mit Tanz und humoristischen Vorträgen in Rurth's kleinem Festsaal, Gosenhalde 62-63. Anfang 8 Uhr.

Theater-Gesellschaft Wally. Sitzung Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Sinner, Spinnmühlstr. 15. Gäste willkommen.

Verein gewerblicher Arbeiter und Geanten. Sonnabend, den 19. Mai, Abends 9 Uhr. Plötzlauerstraße 5 bei Bortel. Aufnahme neuer Mitglieder.

Sozialdemokratischer Agitationsverein für Arnswalde-Friedeberg. Sonnabend, den 19. Mai, Abends 8 1/2 Uhr. Versammlung bei Zempel, Langestraße 65. Vortrag: „Andere Länder, andere Sitten.“ Referent: Fr. Wobnig. Diskussion. Stellungnahme und Anträge zur Jahres-Generalversammlung.

Verein Berliner Schreiner. Sonnabend, den 19. Mai, Abends 9 Uhr: Sitzung bei Köhler, Neue Friedrichstr. 44.

Richter-Verein. Heute, Sonnabend, Abends 9 Uhr: Versammlung, Reichstr. 15.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 20. Mai, Vormittags 10 1/2 Uhr. Rosenthalerstraße 28. Vortrag des Herrn E. Vogtherr: „Jesusiten.“

Montag, den 21. Mai, Abends 8 1/2 Uhr: Beschlüssende Versammlung. Wahl der Ausschüsse und der Kassenscheine.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (G. H. 29, Hamburg). Filiale 6 Berlin. Sonnabend, den 19. Mai, Abends 9 Uhr: Mitgliederversammlung bei Reimann, Alte Schönhauserstr. 42. Tagesordnung: Kassenbericht.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (G. H. 29, Hamburg). Filiale 6 Berlin. Sonntag, den 20. Mai, Vormittags 10 1/2 Uhr, Vortrag: „Es bei Heller (Gartenbau): Mitgliederversammlung.“

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (G. H. 29, Hamburg). Filiale 6 Berlin. Die Mitgliederversammlung fällt Sonnabend, den 19. d. M. aus und findet dieselbe Sonnabend, den 20. d. M., statt. Näheres siehe Inserat am 20. d. M.

Öffentliche Versammlung
der in Holzbearbeitungs-Fabriken u. auf Holzplätzen besch. Arb.
am Sonntag, den 20. Mai, Vorm. 10 Uhr,
im Lokale des Herrn Saeger, Grüner Weg No. 29.
Tages-Ordnung:
1. Wahl der Vertrauensmänner und des Delegierten zur Gewerkschafts-Kommission. 2. Gewerkschaftliches und Fragelasten.
Tellerfassung findet statt. Der Einberufer.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Berlin.
Montag, den 21. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, bei Heinicke,
Friedrich Karlstraße Nr. 11:
Bezirksversammlung für Friedrichsberg.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Werkstätten-Angelegenheiten und Verschiedenes. Die Kollegen von Friedrichsberg und Umgegend werden dringend ersucht, in dieser Versammlung zahlreich zu erscheinen. 489/16

Bezirksversammlung für „Moabit“
am Sonntag, den 20. Mai 1894, Vormittags 9 1/2 Uhr,
bei Ahrens, Thurmstr. 26.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten. Um rege Beteiligung bittet Die Ortsverwaltung.

Fachverein d. Musik-Instrumentenmacher.
Sonnabend, den 19. Mai, Abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
bei Deigmüller, Alte Jakobstr. 48a.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Dr. Böhm über: „Der Werth der Naturheil-methode.“ 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 474/4
Die Kollegen werden dringend ersucht, in der Versammlung zahlreich zu erscheinen. — Der Arbeitsnachweis befindet sich Raunynstr. 78 bei Rohr, und ist geöffnet Wochentags Abends von 8-9 1/2 Uhr und Sonntags von 10 bis 11 1/2 Uhr Vormittags unentgeltlich für Mitglieder und Nichtmitglieder.
Der Vorstand.

Verband der in Buchbindereien,
der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie beschäft.
Arbeiter und Arbeiterinnen, Mitgliedschaft Berlin.
Montag, den 21. Mai er., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn
Th. Boltz, Alte Jakobstraße 75:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen Jost über: „Urtheile des Gewerbegerichts.“
2. Mitgliedschaftsangelegenheiten. Der Vorstand.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren.
Anstattungen in Mahagoni u. Kirschbaum; Küchen-möbel empfiehlt; Preislisten auf Wunsch franco. Berlin S.O.,
Franz Tutzauer, Spinnackerstr. 25.

Marken z. quittiren von
Partei-Beiträgen
empfehlen allen Genossen die
Quittungsmarken und
Kautschuk-Stempelfabrik
von **Conrad Müller,**
Fahndich-Leipzig.
Preisliste gratis und franco.

Kinderrwagen
in großer Auswahl. Wirklich billige
und reelle Preise. Auch auf Abzahlg.
Wilh. Müller, Grüner Weg 112,
1 Tr.

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 4435L*
am hiesigen Plage wie bekannt
grösste Auswahl!
Garantie für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billigste
Preise! Sämmtliche im Handel
befindl. Rohtabaks sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Alle Uhren 5462L*
werden sauber und sorgfältig reparirt
unter Garantie des Gutgehens für
1,50 Mark (außer Bruch) bei
W. Winkler,
Berlin N., Reinickendorferstr. 29,
gegenüber der Dankes-Kirche.
Lager aller Arten Uhren, Uhrketten

!Roh-Tabak!
Sämmtl. in- und ausländischen Sorten,
gute Qualität, tadelloser Brand,
in billigster Preislage, empfiehlt
Heinr. Franck, Roh-tabak-
Brunnenstrasse 185.

Tuchreste sehr billig. Arbeits-
hosen von 2,50 M.,
Knabenhosen von 90 Pf. an, Schul-
Anzüge von 3,50 M. an. Bestellungen
nach Maß werden gut und billig aus-
geführt. Auch Lieferant des Kaufm-
vereins des Ostens. 815b*
S. Dux, Al. Andreasstr. 20.

Hutfabrik A. Lange 181.
Filz- u. Seidenhüte m. Kontrollmarken.
Gr. Lager in Sonnen- u. Regenschirmen,
Strohüten u. Mähen. Billige Preise.

Ausstellung
Italien in Berlin.
(Stadtbahnstation: Zoologischer Garten.)
Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 12 Uhr Nachts.
Massen-Konzerte sämmtl. italien. Musikkorps
darunter des Gr. Italienischen Opern-Orchesters des Maestro Cav. Gialdino Gialdini, der Borstagnieri-Kapelle des Maestro Giacomo Gatti, des Venezian. Serenaden-Orchesters des Nobile de Malaspina, des Mandolin-Corps des Prof. Frouth. Ferner: Mailänder Marionetten-Theater und des Venezianischen Varietés u. s. w. Während des ganzen Tages und Abends: Gr. Venezianischer Gondel-Korso. In der grande trattoria von Krüger: Déjeuners, Diners und Soupers (Kouvert 2-10 M.) Weine von Leon v. Bederath und echte Biere. Entree 50 Pf. — Letzter Stadtbahnzug Nachts 12 Uhr 20 Min.

Allgem. Verein der Töpfer und Berufsgenossen.
Filiale Berlin.
Sonntag, den 20. Mai, Vorm. 10 Uhr, im Saale des Herrn Bühler,
Rosenthalerstraße Nr. 38:
Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Die Thätigkeit der internationalen Kommission.
2. Regelung des Arbeitsnachweises. 3. Unsere achtstündige Arbeitszeit.
4. Vereinsangelegenheiten.
Diejenigen Kollegen, welche durch die heutigen Verhältnisse gezwungen sind bis 6 Uhr zu arbeiten, sind zu dieser Versammlung besonders eingeladen.
388/15
Der Vorstand.

Schweizer Garten.
Am Friedrichshain. Am Königsthor.
Täglich: Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.
Volksbelustigungen aller Art.
Im neu parquettirten Saale: } Täglich: **Gr. Ball.**
Von 5-7 1/2 Uhr: Freier Damentanz. Die Kaffeeküche ist geöffnet.
Entree 30 Pf., Billets vorher 25 Pf.

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,
Berlin, 1. Gesch.: Andreasstr. 23, S. pt., gegenüb. Andreasbol
2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtshain
größtes Lager Berlins. Muster-
Kinderwagen, höher gratis. Theilzahlung ge-
tattet. 500 Mark zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß
er nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

Neell und billig
kauft man in der Norddeutschen Schuh-
fabrik von W. Hittschke, gegründet 1872,
Stalitzerstr. 13, Ecke Admiralsstraße,
am Kottbuscher Thor. 5970S*
36 Mark Anzug,
25 M. Sommerpaletot, alles elegant
nach Maß, solideste Stoffe. 179S*
Wiener & Strauch,
Kaiser Wilhelmstr. 41. Sonntags 8-10.

Größtes Spezial-Reste-Geschäft Mandowsky & Co.
I. Etage, Rosenthalerstrasse 53, Ecke Weinmeisterstrasse, I. Etage.
Es werden **Reste** aller Art aus der
Manufaktur-, Seiden-, Leinen-, Baumwoll- u. Weißwaaren-Branche,
die uns zu außergewöhnlich vortheilhaften Preisen von den leistungsfähigsten Fabriken des In- und Auslandes geliefert werden, zu
fabelhaft billigen Preisen
zum Verkauf gebracht.
Der Verkauf findet zu durchaus festen Preisen und nur gegen Baarzahlung statt.
Es kommen zum Verkauf ca. **20 000 Reste**
und zwar in **Kleider-Seidenstoffen, Parchend, Bettzeugen, Damast, Handtüchern, Gardinen etc.**
Grosse Auswahl in Anzugstoffen für Herren, sowie für Knaben.
Jeder nicht konvenirende Rest wird bereitwilligst jederzeit umgetauscht.
Mandowsky & Co., Größtes Spezial-Reste-Geschäft, Rosenthalerstrasse 53, Erste Etage.

Die Lage der Bergarbeiter im Saarrevier.

Nach der Geschäftsordnung der internationalen Bergarbeiter-Kongresse darf jede Nationalität höchstens zwei Situationsberichte vorbringen, deshalb konnte der nachstehende Bericht der Delegierten für das Saarrevier nicht zur Kenntnis des Kongresses gebracht werden. Wir bringen ihn deshalb im „Vorwärts“ zum Ausdruck:

Eine Versammlung, in der ich hätte gewählt werden können, war unmöglich. Jeder noch auf der Grube arbeitende Bergmann, der sie besucht hätte, wäre abgelegt worden. Die noch abgelegten Bergleute, die Opfer der letzten Streiks, haben fast alle vor der Bergbehörde kapituliert, sie versuchten durch Beitritt zu den arbeitgeberfeindlichen Kriegervereinen, den sogenannten katholischen und evangelischen Arbeitervereinen sich wieder lieblich bei der Verwaltung zu machen und hoffen dadurch wieder angelegt zu werden.

Dazu kommt noch, daß durch die liebevollen Bemühungen der Polizei es kein Wirth wagte, sein Lokal zu Versammlungen, die nicht von den „Besseren“ gnädigst gestattet sind, herzugeben.

Aus allen diesen Gründen war eine öffentliche Wahl zu dem Bergarbeiter-Kongress unmöglich. Es wäre auch eine Beschickung — eigentlich nicht nötig gewesen. Ein Nichtvertretensein hätte vielleicht deutlicher gesprochen, als ich es vermag. Was trotzdem meine Mandatgeber bewog, mich nach dem Kongress zu entsenden, das ist die ganz unglückliche Bedrückung durch die herrschenden Klassen in meiner Heimat. Die königl. preussische Bergbehörde und Herr v. Stumm, der „Arbeiterfreund“, reichen sich zur Unterdrückung aller Bestrebungen der Arbeiter zur Besserung ihrer Lage brüderlich die Hand und ignorieren alles, was ihnen un bequem ist. So würde auch das Nichtvertretensein des Saarreviers einfach ignoriert worden sein, man hätte es vielleicht noch fälschlich als ein Zeichen der wieder zurückkehrenden Zufriedenheit in die Welt posant. Dem vorzubeugen vor den Bergarbeitervertretern der ganzen Welt — die im Saarrevier herrschenden Zustände zu geisteln, das war der Zweck, warum mich meine Mandatgeber auf den Kongress entsandt haben. Infolge des großen 1889er Bergarbeiter-Streiks traten zum ersten Male die ausgehungerten Saar-Bergleute in die Reihen des kämpfenden Proletariats. Es gelang ihnen auch damals in dem allgemeinen Ansturm, eine Reihe von Vortheilen zu erringen.

Schon ein Jahr später war zur Erhaltung des Errungenen ein abermaliger Streik nötig. Die zur Vertheidigung des Errungenen gegründete Organisation jagte den Gegnern einen gewaltigen Schrecken ein, sie wurden sich klar darüber, daß wenn sie die Ausbeutung in der bisherigen Weise fortbetreiben wollten, sie die Vernichtung der Organisation herbeiführen hätten. Es wurden dazu nun alle Mittel angewandt, die im Kampfe der Ausbeuter gegen die Arbeiter bisher überhaupt ansgehört worden sind. Kein Mittel war ihnen zu gering, wenn es nur dem Zwecke dienlich war.

Die Weislichkeit beider Konfessionen, die anfangs den Bestrebungen der Bergleute sympathisch gegenüber stand, konnte den Vorboten der Geldsackvortreiber nicht widerstehen, sie nahmen eine immer feindlichere Stellung den Bergleuten gegenüber ein, die nach kurzer Zeit in offenen Kampf überging.

Die Nichtberücksichtigung einer Anzahl Forderungen betreffs des Knappschaftswesens, die Einführung einer neuen Arbeitsordnung, und nicht zuletzt die immerwährenden Lohnreduktionen führten schließlich am Ende des Jahres 1892 zu einem abermaligen Streik.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß den Bergbehörden nicht angenehmer sein konnte, daß nichts ihnen die Zerstörung der Bergarbeiter-Organisation so leicht machte, als gerade dieser mit einer völligen Niederlage endende Streik.

Den errungenen Sieg mußte die Verwaltung nach Kräften auf 2500 Bergleute, etwa 12 pCt., wurden aus Pflaster geworfen. Wer in Arbeit bleiben wollte, mußte aus der Organisation austreten, bereits keine Arbeiterzeitungen lesen, mußte überhaupt auf die freie Betätigung seiner staatsbürgerlichen Rechte verzichten.

Am dralichsten zeigte sich dies bei der vorigen Wahl zum Deutschen Reichstag. Die Grubenbeamten schleppten die Leute an die Urne, drückten ihnen einen Zettel in die Hand und kontrollierten die Abgabe des Zettels. In anderen Orten standen 2 bis 4 Steiger am das Wahllokal und sorgten dafür, daß kein Bergmann nach seiner freien Ueberzeugung wählen konnte. Ob der gelungenen schamlosen Vergewaltigung stimmte man hernach ein Jubelgeschrei an über die angebliche juristische Zufriedenheit und schämte sich nicht, schlanke Weg den sogenannten Dögern die Schuld an den bisherigen Zuständen und allen anderen Selbständigkeitsbestrebungen der Arbeiter beizumessen. Die Scham ist im Saarrevier längst zu den Hunden entflohen. Nachdem man die Streikführer ein halb bis ein Jahr als abschreckendes Beispiel natürlich arbeitslos hatte umherlaufen lassen, nahm man nach und nach einzelne wieder an, jedoch nicht ohne den letzten Rest von Organisation aufzutun. Es hatten sich nämlich in den letzten Jahren eine Reihe von sogenannten Bergarbeiter-Kasinos auf Grund des Genossenschaftsgesetzes gegründet. In diesen Kasinos trafen sich nun die Bergleute und besprachen privatim ihre Lage.

Das war der Bergbehörde ein Dorn im Auge. Es wurde den Leuten die Wahl gelassen, aus den Kasinos auszutreten oder entlassen zu werden. Die Kasinos gingen infolgedessen ein.

Schlummer als das Alles wirkt jedoch die im Großen geächtete Angeberei und Spitzelerei.

Der Verräther seiner Kameraden ist der beste Arbeiter, er erhebt sich der Kunst seiner Vorgesetzten und bekommt die beste Arbeit. Diese systematisch betriebene Demoralisierung hat einen solchen Umfang angenommen, daß kein Bergmann mehr dem andern traut. Leute, die 10 bis 15 Jahre zusammen arbeiten, unzählige Male Schulter an Schulter dem Tode ins Auge geschaut haben, jeder bereit, nöthigenfalls für den andern sein Leben in die Schanze zu schlagen, sie wagen es nicht mehr, sich gegenseitig über die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse gegeneinander offen anzusprechen, sie fürchten, einer werde zum Verräther an dem andern. Selbstverständlich wird die Unzufriedenheit der Masse mit diesen Zuständen und den damit verbundenen Löhnen von 3 M. und darunter in Gehing — (es giebt sogar Bergleute, die im Monat März er. für volle Arbeitstage 34,05 M. verdienen); hinzukommen die Worte, die von Beamten den Bergleuten in's Gesicht geschleudert wurden, bis Pfingsten müßt ihr verhungert sein, oder ich bringe es hier so weit, daß ihr mit den Arbeitsschubben in die Straße gehen müßt) — täglich größer; vorläufig verhält sich jeder seinen Groll in seiner Brust und trägt mit in der Tasche so baulen Faust sein Loch weiter. Wie lange das noch so dauern wird, läßt sich nicht sagen, jedoch die Verunsicherung kann ich geben, daß der jetzt herrschende wichtige Schrecken überwunden wird, daß in das gegenwärtige Bewegungslage Saarrevier auch wieder Bewegung kommt.

Wenn die Zahl derjenigen, die sich schloß und unerwartet die Fahne der Arbeiterbewegung hochhielten und hochhalten, auch nicht groß ist, so werden wir dessen ungeachtet den Muth nicht

linken lassen und unentwegt dahin arbeiten, die königl. preussischen Musteranstalten zu menschlichen Musteranstalten zu machen.

Noch eins bleibt mir übrig. Die gegnerischen Blätter haben die Angelegenheit schon so breit geschlagen, daß es mir unrichtig erscheint, stillschweigend darüber hinweg zu gehen. Die Sache ist mehr persönlicher Natur, sie betrifft die bisherigen Führer der Saarbergleute. Die Leute haben durch ihre unsinnige Lotterwirtschaft viel zu der jetzigen Lage beigetragen. Sie haben unserer Bewegung schwer geschadet, ja sie haben sich zum Theil direkt als Lumpen entpuppt. Die Leute sind für die Arbeiterbewegung todt. Kommt eine neue Bewegung, so wird auch dafür gesorgt, daß andere Männer an die Spitze kommen und daß es ganze Männer sind.

Zum Schluß schied meine Mandatgeber dem Kongress die herzlichsten Glückwünsche zu einem gedeihlichen Zusammenarbeiten. Möge die internationale Bergarbeiter-Bewegung rüstig nach vorwärts schreiten, das Saarrevier wird sein mögliches thun, nachzukommen.

Nikolaus Fries, Dubweiler, Delegirter für das Saarrevier.

Gerichts-Beitrag.

Gewerbegericht.

Kammer VI. Vorsitzender: Assessor Leo. Sitzung vom 16. Mai.

Lohn und Haustunk. Der Brauer N. beansprucht von der Schultzeibrauerei 9 M. Sein Vertreter, Brauer Hilpert, begründet den Anspruch folgendermaßen: Wie in allen anderen Brauereien hätten auch in der Schultzeibrauerei die Brauer ein Anrecht auf den sogenannten Haustunk. Dieser sei seiner Meinung nach ein Theil des Lohnes. Als Kläger ohne Grund entlassen wurde, seien ihm wohl für die Nichtannahme der Kündigungstrift mit Rücksicht auf eine Bestimmung in der Hausordnung der Beklagten 60 M. außer seinem Lohn gezahlt worden, man habe sich aber geweigert, ihm mit 9 M. das Bierdeputat für 14 Tage zu entschädigen. Der Kläger erwarbe durch Gewerbegericht, daß es ihn zu dieser Entschädigung verbiete. — Der Vertreter der Beklagten behauptet die Zugehörigkeit des Freibieres zum Lohn, und beruft sich im übrigen auf den Wortlaut des erwähnten Paragraphen der Hausordnung. Darin ist nämlich gesagt, Brauer mit Kündigungsberechtigung erhalten, werden sie ohne Grund entlassen, für 14 Tage den baaren Lohn als Entschädigung. Der Kläger wurde abgewiesen. Zur Begründung des Urtheils führte der Vorsitzende aus:

Die allgemein interessirende prinzipielle Frage, ob Freibier oder Haustunk zum Lohn gehört, stand hier nicht zur Entscheidung. Sie muß für die Fälle bejaht werden, wo nichts anderes vereinbart ist. Die vorliegende Entscheidung ist nur erfolgt auf Grund der kontraktlichen Abmachung, daß nur der baare Lohn als Entschädigung vorkommen sollte, daß unter baarem Lohn nur das als Lohn gezahlte baare Geld gemeint war, ohne die Nebenbezüge, die übrigens in anderen Paragraphen der Hausordnung unter dem Ausdruck „baarer Lohn“ besonders aufgeführt sind.

Soziale Ueberblick.

Au die in der mechanischen Schuhindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen! Kollegen und Kolleginnen! Ein Jahr ist vergangen, seitdem wir den Versuch gemacht haben, die Arbeiter und Arbeiterinnen der mechanischen Schuhfabriken zu organisieren. Ein bewegtes Jahr, denn wir immer, so suchte auch hier der Unternehmerring die junge Organisation durch Maßregelung der Mitglieder zu zerstören. In der ungünstigen Zeit wurde uns von den Unternehmern ein Kampf aufgetragen, in welchem wir trotz des größten Opfermuthes unserer Berufsgenossen unterlagen. Dennoch gelang es den Unternehmern nicht, unsere Organisation zu sprengen, im Gegenteil sind wir einmüthig entschlossen, die Fehler, die wir erlitten haben, zu befeitigen.

Kollegen und Kolleginnen! Es gilt nunmehr, in ruhiger, doch rastloser Thätigkeit unsere Organisation zu kräftigen für neue Kämpfe, die uns mit Sicherheit bevorstehen. Fortwährend trachtet das Unternehmertum danach, die Organisation der Arbeiter zu zerstören. Seht auf Burg! Und betrachtet die Vorgänge, die sich gegenwärtig in Berlin abspielen.

Kollegen und Kolleginnen! Bedenkt die vielen Schäden und Mißstände, die in den meisten Fabriken unserer Branche herrschen, denkt an die finsternen dumpfigen Räume, in welche ihr täglich bei langer Arbeitszeit in eintöniger aufreißender Thätigkeit bei lärglichem Lohne Euren nothdürftigsten Lebensunterhalt erwerben müßt, denkt an die schändliche Behandlung, die man Euch vielfach zuthell werden läßt; und Ihr werdet einsehen, wie nothwendig ein gemeinsames Streben zur Beseitigung dieser Uebelstände ist. Deshalb schafft Euch eine starke Organisation, Euch zum Schutze, Euren Feinden zum Truhe. Erscheint Alle in der am Montag, den 21. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, bei Joel, Andreasstr. 21, stattfindenden Versammlung der Freien Vereinigung aller in der Schuhindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen". Der Vorstand.

Au die Genossen Friedrichshagens! Heute, Sonntag, den 19. Mai, Abends 7 1/2 Uhr, findet in Lerche's „Bürgerkäse", Friedrichstraße, eine Volksversammlung für Männer und Frauen statt. Tagesordnung: Stellungnahme zum Bierbojkott. Das Erscheinen Aller ist dringend geboten.

Der Vertrauensmann. Au die Holzarbeiter Nixdorf! Tischler, Drechsler, Stellmacher, Wärsen- und Pinselmacher! Kollegen! In der Versammlung vom 22. April wurde der Beschluß gefaßt, das Vertrauensmannen-System für Nixdorf einzuführen. Wir gedenken dadurch die Agitation in den Werkstätten erfolgreicher als bisher zu betreiben. In diesem Zwecke fördern wir die Kollegen auf, in jeder Werkstätte einen Kollegen zu wählen, damit jede Werkstätte in der Versammlung vertreten ist. Die nächste Versammlung findet am Dienstag, Abends 8 1/2 Uhr, statt. (Siehe Inserat am Dienstag).

Die Ortsverwaltung. Zum **Dresdener Dachdeckerstreik** wird geschrieben: In der Arbeiterbewegung ist eine wesentliche Aenderung bis jetzt nicht eingetreten, es haben zwar eine Anzahl Meister den Forderungen der Gehilfen zugestimmt, doch ändert das an der ganzen Lage wenig, da der Streik nur beendet ist, wenn sämtliche Meister bewilligt haben.

Arbeiter! Es ist deshalb nothwendig, daß Ihr uns nicht im Stich laßt! Schnelle Hilfe ist erforderlich, wenn wir siegen wollen. Unser Sieg ist aber Euer Sieg, darum helft! Helft schnell!

Die Streikkommission. Sendungen sind zu richten an Karl Witzmann und Bruno Gänther, Dresden-Altschloß, Peter's Restaurant, Gerbergasse 1. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Der Ausstand der Stettiner Hafenarbeiter ist beendet. Dagegen haben die Getreidebräuer beschlossen, von heute ab zu streiken.

Die **Barbiere und Friseure** haben in ihrer Versammlung am 10. Mai den Beschluß gefaßt, in eine Lohnbewegung einzutreten. Die Veranlassung zu diesem Vorhaben ist eine sehr nahe liegende; sowohl die niederen Löhne als die überaus lange Arbeitszeit, die oft bis zu 16 Stunden ausgedehnt wird, ferner das Anwesen des Trinkgeldes lassen uns bestimmen, diesen Schritt zu unternehmen. Die aufgestellten Forderungen sind folgende:

1. Gezielte Arbeitszeit und zwar a) Wochentags von 7 Uhr früh bis 9 Uhr Abends (Sonntags nach Bedarf länger), b) Sonntags von 7 Uhr früh bis 5 Uhr Nachmittags.
 2. Erringung eines Minimallohnes, bestehend aus 8 M. Lohn und ganze Kost, 11 M. Lohn und halbe Kost oder 18 M. Lohn ohne Kost.
 3. Abschaffung des Trinkgeldes, aber so, daß dieses nicht dem „Barbiereherren“ zufällt.
- Die Forderung: Abschaffung des Trucksystems, wurde als verfrüht erachtet und abgewiesen. Mit der Regelung dieser Forderungen wurde die Agitationskommission betraut. Die Berliner Agitationskommission.

Den **Töpfern Deutschlands** wird in ihrem Fachblatt „Der Töpfer“ mitgetheilt, daß die Firma J. G. Schmidt in Gesehmünde die Akkordlöhne um etwas erhöht hat, und somit die Sperre über die betreffende Firma aufgehoben ist. — Genanntes Blatt macht weiter die Mittheilung, daß in Lübeck der bisherige Lohn auf weitere drei Jahre von den Unternehmern anerkannt worden ist.

Der **Streik der Bergarbeiter im Kohlengebiete von Mährisch Odrau** scheint im Abnehmen begriffen zu sein. Der Telegraph meldet unterm 17. Mai: Aus dem Tiefbansschachte in Mährisch Odrau fuhr heute 90 pCt., auf dem Karolinschachte 80 pCt. der Arbeiter an. Man nimmt an, daß dieser Umkehrung auf gestern stattgehabte Unterhandlungen der Behörden mit den Deputationen der Arbeiterschaft zurückzuführen ist. Die Vertreter der Behörden beschränken sich darauf, die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen. Der Statthalter von Mähren, Hr. Spens von Boden, ist hier eingetroffen und hat den mährischen Theil des Kohlenreviers inspiziert. — Und aus Troppau wird unterm 18. gemeldet: Bei dem heutigen Frühhochwechsel im östlichen Reviere war die Arbeit durchwegs normal, im westlichen Reviere sind die Belegschaften aller Schächte fast vollständig eingefahren.

Der **Streik der Wiener Tischler** dauert fort. Die Tischlergenossenschaft hat beschloffen, die Forderungen der streikenden Tischler auch fernerhin abzulehnen, und konstatierte, daß der Streik fast in sämtlichen Wiener Werkstätten fort-dauere.

Ein **Berg-Gewerbegericht** soll nun auch in Walden-burg errichtet werden. Öffentlich werden die Klassenbewußten Bergleute dafür sorgen, daß Leute, die ihr Vertrauen besitzen, als Beisitzer gewählt werden.

Die **Generalversammlung des Zentralvereins deutscher Böttcher** setzte am 15. Mai ihre Beratungen fort. Es wurde nach langer Debatte beschloffen, dem Holzarbeiterverband nicht beizutreten. Aus den vorgenommenen Statutenänderungen sei hervorgehoben, daß in Zukunft der Ort, an welchem die nächste Generalversammlung stattfinden soll, von derselben selbst bestimmt werden soll. Auch sollen die Generalversammlungen nur noch alle drei Jahre stattfinden. Als nächster Ort für dieselbe wurde Magdeburg bestimmt. Die beantragte Beitragserhöhung wurde abgelehnt, dagegen die Erhebung einer Extrasteuern von jährlich 50 Pf. beschloffen, welche zur Agitation verwendet werden soll. Bei Beratung über die Lage der Arbeiter in den Brauereien und die Frage, ob es nicht möglich sei, Lohn- und Arbeitszeit gemeinsam zu regeln, wurde folgende Resolution angenommen:

Die Generalversammlung des Zentralvereins deutscher Böttcher erklärt, daß eine Ausbesserung der Löhne und Arbeitsbedingungen im Böttchergewerbe unbedingt nothwendig ist, und empfiehlt ein einheitliches Vorgehen sämtlicher in einem Berufszweige beschäftigten Kollegen. Im Ferneren erklärt die Versammlung, daß die Löhne und Arbeitsverhältnisse in den Brauereien Deutschlands geregelt und das Schlafstellen-System in denselben abgeschafft werden muß.

Nachdem auch die Revisionskommission erklärt, daß die Bücher in Ordnung und nichts einzuwenden sei, wurde die Generalversammlung durch den Vorsitzenden, Jiper-Hamburg, geschlossen.

Der **dritte Kongress der Glasarbeiter** im Gasthof „Stadt Schwerin“ hat. Derselbe wurde um 1/4 Uhr Nachmittags von dem Vertrauensmann der Glasarbeiter Horn-Löbtau eröffnet. Nachdem das Bureau durch Horn und Fischer-Löbtau als Vorsitzende und Gehel-Bergedorf als Schriftführer gebildet, wird durch die Präsenzliste die Anwesenheit von 26 Delegirten konstatiert. Die Berichte der Delegirten kennzeichnen die Lage der Glasarbeiter mit nur wenigen Ausnahmen als eine überaus traurige. Der Bericht des Delegirten von Pirch schildert die trostlose Lage der Arbeiter in der Spiegelglasindustrie. In Dresden sind von acht Oefen nur noch fünf in Betrieb, nicht wegen Mangel an Aufträgen, sondern weil zu den Löhnen, die dort gezahlt werden, abfolnt keine Arbeiter mehr zu erhalten sind; ähnlich sind die Verhältnisse in Gerresheim, wo auf ca. 850 Glasarbeiter etwa 250 Lehrlinge beschäftigt werden. In Dainholz bei Hannover sind die Einrichtungen der Fabrik derart schlecht, daß die Leute in wenigen Jahren dort zu Grunde gehen. Vielfach wird über schlechtes Trinkwasser Klage geführt; auch sind die Fabrikwohnungen an vielen Orten schlecht und ungenügend. In Hörstel müssen 90 Familien sich mit 10 Wohnungen theilen und außerdem noch einige ledige Arbeiter in Logis nehmen. Insgesamt müssen ca. 60 Arbeiter in den 10 Wohnungen untergebracht werden. Zum folgenden Punkt wurde beschloffen, daß eine internationale Organisation als verfrüht zu erklären, eine internationale Verbindung aber anzustreben ist. Der im Juli in Frankreich stattfindende internationale Glasarbeiter-Kongress soll nicht beschickt werden, wenn die englischen Kollegen darauf bestehen, daß das von ihnen erstrebte internationale Organisationsstatut zur Grundlage der Verhandlung genommen wird, worüber die Engländer sich vorher erklären sollen. Von einer Delegirtenwahl bei eventueller Beschickung wurde abgesehen; dieses wurde den einzelnen Orten überlassen; es wurden nur drei Kollegen als Kandidaten nominirt. Sodann erstattete der Vertrauensmann den Klassenbericht; von einer Neuwahl wurde abgesehen, da der bisherige Vertrauensmann Horn-Löbtau in Funktion verbleibt. Nach einigen Mittheilungen wurde der Kongress um 11 1/4 Uhr geschlossen.

Dem **Jahresbericht des Fabrikinspektors** pro 1893 für den Bezirk Rheinhessen und Oberhessen sei folgende Stelle entnommen: „Meine Stellung zu den Arbeitgebern kann ich als eine recht zufriedenstellende (1) bezeichnen; abgesehen von den ge-

wöhnlichen Revisionen bin ich mit vielen Fabrikbesitzern auch bei sonstigen Anlässen, wie z. B. bei Genehmigungsgebeten für neue Anlagen oder für Erweiterungen in Verbindung getreten. Dagegen mit Arbeitern, abgesehen von den amtlichen Revisionen, fast nicht. (1) Eine besondere Gelegenheit zu diesem Zweck ist den Arbeitern nicht gegeben, und da ich außerhalb meines Bezirks wohne, kommt es kaum vor, daß ein Arbeiter sich brieflich an mich wendet. Wir meinen, daß ein reger Verkehr der Arbeiter mit dem Aufsichtsbeamten mindestens ebenso wichtig ist derjenige mit den Unternehmern ist, und daß ersteren ein stetiger persönlicher Verkehr ermöglicht werden sollte. An anderer Stelle des Berichtes wird mitgeteilt, daß die Zahl der Arbeiter infolge Aufgabe mehrerer größerer Betriebe zurückgegangen ist.

Versammlungen.

Für Nieder-Schönhausen und Umgegend tagte am 8. Pfingstfesttage eine öffentliche Volksversammlung im Thiermischen Saale (Lindengarten), die von Frauen und Männern sehr gut besucht war. Genosse A. Hoffmann-Panlow sprach unter großem Beifall über das Thema: „Der Kampf um's Dasein.“ Der Vortrag schien dem die Versammlung überwachenden Gendarmen stellenweise „zu weitgehend“, weshalb er darauf bestand, daß die anwesenden Kinder den Saal zu verlassen hätten, damit ihre „Sittlichkeit“ nicht gefährdet werde. Im Interesse der Versammlung wurde dem Nachtgebote Folge geleistet. In seinem Vortrage streifte Redner auch die Lokalfrage und richtete an die Versammlung die Mahnung, auch diesen Kampf durch Einigkeit zu gunsten der Arbeiterinteressen durchzuführen, indem unter keinen Umständen gesperrte Lokale besucht werden dürften. In der folgenden Diskussion übte Scheel-Berlin weiter eine Kritik an den heutigen sozialen Verhältnissen und ermahnte auch seinerseits, für immer weitere Aufklärung zu sorgen. Bild erörterte in eingehender Weise die Lokalfrage und hob hervor, daß gerade die Berliner Genossen im Grunde seien, der Lokalsperre in den Vororten, so auch in Nieder-Schönhausen, wo nur ein Lokal zur Verfügung stehe, Nachdruck zu verleihen. Er fand es keineswegs in der Ordnung, daß die Lokalliste im „Vorwärts“ nur vierteljährlich erscheinen solle, wie auch, daß ein dem „Vorwärts“ zugewandener, die Lokalsperre betreffender Aufruf vor Pfingsten nicht erschienen sei. Karl Hoffmann nahm den „Vorwärts“ in Schutz und stellte an die Nieder-Schönhauser Genossen die Anforderung, sich mehr zu betätigen und zu organisieren, als dies bis jetzt der Fall sei. W. Schulte verteidigte gleichfalls den „Vorwärts“ und behauptete nur, daß die Berliner Genossen bei ihren Ausflügen die Lokalliste zu wenig respektieren. Die Lokalfrage, welche der Hauptzweck der Versammlung war, zeitigte noch eine längere Besprechung, die mit der einstimmigen Annahme einer Resolution endete, laut welcher beschlossen wurde, den Boykott über diejenigen Lokale, welche ihre Säle für Arbeiterversammlungen nicht hergeben, mit aller Energie aufrecht zu erhalten. Auch wurde die Erwartung ausgesprochen, daß die Berliner Genossen bei Ausflügen die Lokalsperre streng respektieren werden. Unter „Verschiedenem“ fanden noch manche interessante Erörterungen statt.

Für die Textilbranche (Weber, Wäcker etc.) war eine öffentliche Versammlung am Dienstag Vormittag einberufen. Die Kollegen Bösch und Rajch erstatteten ausführlichen Bericht über ihre im Auftrage der Berliner Kollegenschaft nach Rastatt in Schlefien-unternommene Agitationstour. In Berlin zirkulierten Gerüchte, wonach die dortigen Kollegen vollaus beschäftigt seien — das Gegenteil hat sich herausgestellt. Die Delegierten beklagten, daß von ca. 4000 Webstühlen nur 990, und diese nicht einmal fortlaufend, im Betriebe sind. Mit 3—5 M. Wochenlöhnen werden die dortigen Arbeiter von den großen Fabrikanten abgespeist. Daß bei solchen Jammerlöhnen und in beträchtlicher Zahl die dortige Bevölkerung fast ausnahmslos den Geistlichen getreue Heresefolge leistet, die Gründung einer Organisation sehr schwierig ist, bedarf keiner längeren Erklärung. Trotzdem ist der Anfang mit der Gründung einer Filiale des Verbandes gemacht. — Eine längere Diskussion zeitigte der folgende Punkt der Tagesordnung: Bericht resp. Beschlußfassung über weiteres Vorgehen in Sachen der Lohnbewegung. Wie Kollege Paul Wagner mitteilte, hat die Lohnkommission den hiesigen Fabrikanten ein Zirkular mit dem Verlangen, die kolossal reduzierten Löhne um 50 pCt. zu erhöhen, zugehen lassen. Die Antwort — von drei Fabrikanten ist überhaupt nur eine solche eingegangen — lautete ablehnend. Man verschanzt sich hinter die auswärtige und ausländische Konkurrenz und bemerkt in einem Schreiben ganz trocken, da man am Material nicht sparen könne, dies am Arbeitslohn geschehen müsse. — Durch die weitere Diskussion wurde das sprichwörtlich gewordene Webereifeld grell beleuchtet; besonders gellend wurde über die unglücklich niedrigen Löhne bei David, Fischerbrücke. Obwohl alle Redner sich über die Dringlichkeit einer durchgreifenden Lohnaufbesserung durchwegs einig waren, mußte man sich in Anbetracht der geringen Beteiligung und mit Rücksicht auf die ungunstige Konjunktur doch dahin bescheiden, von einem weiteren Vorgehen zur Zeit abzusehen. Die Lohnkommission erhielt den Auftrag alles Nötige zu veranlassen, um beim Eintritt einer etwas besseren Geschäftslage in eine Lohnbewegung mit aller Kraft einzutreten.

In einer kombinierten Mitglieder-Versammlung der Schmiede, die am 8. Mai tagte, sprach Genosse Stabernack über das Thema: „Ist die heutige Gesellschaft schuld an der großen Arbeitslosigkeit?“ In der Diskussion kritisierte Kollege Basner das Akkordsystem. Den freitenden Bremer Kollegen wurden 50 M. (als Filiale 25 M.) aus dem Reservefonds bewilligt und die Anwesenden angemuntert, tüchtig auf die zirkulierenden Sammellisten zu zeichnen. Außerdem bewilligten beide Filialen 30 M. zur Vergrößerung der Bibliothek. Kollege Kaiser machte bekannt, daß am 22. Mai in den Dranien-Festhallen eine öffentliche Versammlung der Schmiede und später eine solche im Norden stattfindet.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit der Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie wahrt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt derselben identifiziert zu werden. In der Sonntagsnummer des „Vorwärts“ befindet sich der Bericht der letzten Versammlung des Holzarbeiter-Verbandes, Bezirk Ost. In demselben wird von Seiten des Herrn Klingner behauptet, ich sei zu einer Werkstatt-Kontrollkommission der

Zischler brieflich eingeladen, habe aber durch Abwesenheit geglänt. Dem gegenüber erkläre ich folgendes: Ich habe weder eine briefliche noch mündliche Einladung erhalten. Vorausgesetzt, daß der Bericht jene Stelle aus der Rede des Herrn Klingner richtig wiedergibt, erkläre ich, daß hier ein Jurehum oder aber fahrlässiger Weise eine Unwahrheit ausgeprägt wird. Ferner sagte der Herr, ich hätte versprochen, für Ordnung und pünktliche Arbeitszeit zu sorgen. In meiner Werkstatt herrscht dieselbe Ordnung, wie sie in jeder anderen Werkstatt üblich ist, hiervon sich zu überzeugen stelle ich jedem frei. Was nun die Arbeitszeit anbetrifft, so liegt die Sache folgendermaßen: In der Werkstatt-Kontrollkommission beträgt die Arbeitszeit täglich 9 Stunden, von Morgens 7 bis Abends 6 Uhr, ohne Vesper; dieselbe wird auf das Pünktlichste inne gehalten. Ein Mitglied der Werkstatt-Kontrollkommission arbeitet in derselben. Hierbei will ich gleich betonen, daß auch dieser mir von der Sache nicht das geringste mitgeteilt hat. In der Werkstatt im Hause 41 arbeiten 4 Mann; da beträgt die Arbeitszeit 9 1/2 Stunden. Niemand ist da, der behaupten wird und kann, daß ich ihn aufgefordert hätte, die angegebene Arbeitszeit zu überstreiten.

Was die Leute hier thun, ist vollständig ihr eigener Wille. Daß meine Angaben auf Wahrheit beruhen, weiß Herr Klingner sehr genau und da meine ich, daß man sich in solchen Fällen an den Inhaber der Werkstatt gar nicht wenden kann. Daß ganze läuft eben darauf hinaus, mich in den Augen meiner Genossen herabzusetzen, eine That, die, mit der mir wiederholt in meiner eigenen Werkstatt gedroht worden ist. Man glaubt eben, weil ich Sozialdemokrat bin, eine bequeme Zuchtrute machen zu können. Daß das Kleinhandwerk nicht in der Lage ist, alle berechtigten Wünsche der Arbeiter zu erfüllen, weiß doch bereits heute jedes Kind. Tausend unferer Genossen, die im Kleinhandwerk ihr Leben fristen müssen, wissen das sehr genau und wünschen daher lieber heute wie morgen, daß sich die heutigen Formen zu anderen entwickeln mögen.

Franz Berndt, Friedrichsberg, Blumenthalstr. 42.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine gewisse Anzahl Buchstaben oder eine Zahl anzugeben, unter der die Antwort erteilt werden soll. G. Lübeck, französische Verleger kennen wir wohl, die vielleicht bereit wären, den Druck zu übernehmen, aber keinen, von dem Weiteres zu erwirken wäre. An die von Ihnen angegebene Adresse können Sie ja schreiben. Vielleicht fragen Sie einmal bei Lafargue an: P. L. Le Perreux, Paris. Ref. Es giebt da keine Hilfe, als daß sie die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft oder dem nächsten Polizeikommissar anzeigen. Sie thun aber gut, wenn Sie Ihren Bericht von Ihren Nachbarn beglaubigen lassen. Vorbandt. In Ihrem Versammlungsbericht ist der Beruf nicht benannt. Wollen Sie dem nachkommen. W. Grel. Wenn Sie im Termin anwesend waren, nein. G. Tarzel. Wir haben die Frage schon oft beantwortet. Ein uneheliches Kind hat nur notwendige Nahrung zu beanspruchen, gleichviel wer der Vater ist. Die Höhe richtet sich deshalb nach den ortsüblichen Sätzen. In Berlin gelten zur Zeit 13,50 M. monatlich in den ersten vier Lebensjahren, von da ab 15 M. als angemessen. Et. M. Kommen Sie in die Sprechstunde.

Charlottenburg!

Sonntag, den 20. Mai 1894, Nachmittags 2 Uhr, in Bismarckshöhe, Wilmersdorferstr. 39:

Gr. öffentliche Volks-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Der Frauen-Bojkott. 2. Diskussion. 3. Maßnahmen der Lokal-Kommission.
In bezug auf obige Tagesordnung sei hiermit auf die Berichte und Ausführungen des „Vorwärts“ hingewiesen und erwarten wir zahlreichen Besuch und regste Agitation für denselben.
480/19 Die Vertrauensleute.

Achtung! Charlottenburg. Achtung!

Sonntag, den 20. Mai, Vorm. 10 1/2 Uhr, im großen Saale der Gambrinus-Brauerei, Wallstr. 94:

Große öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Die wirtschaftliche Lage des arbeitenden Volkes. Referent: Fr. Wabnitz. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Die Genossen und Genossinnen Charlottenburgs sowie sämtliche Fabrik- und Handarbeiter aller Berufe werden gebeten, in der Versammlung zu erscheinen. Zur Dedung der Ankosten Teilerfassung.
52/5 Der Einberufer: Wilhelm Aradt (Berlin).

„Der freie Dichter“

Organ für volkstümliche Dichtkunst und Kritik. Internationales Volksdichterheim zur Pflege der Dichtkunst in Arbeiterkreisen und zur Bekämpfung der kapitalistischen Literatur. Bringt neben Besprechung der Klassiker und modernen Realistischer Originalwerke neuester volkstümlicher Autoren in Literaturhistorie, Aesthetik und Ethik sowie lyrische, epische und didaktische Poesie, Novellen, Erzählungen und Romane aus dem Freiheitskampf der Gegenwart in Original-Deutsch und Uebersetzung aus fremden Sprachen. Zu beziehen zum Quartalspreise von 80 Pf. per Post, die Agenten, Buchhandel und den Verlag des „Der freie Dichter“ Chr. Ommersbörn, Barmen, Steinweg 3. 1891. Agenten zur Weiterverbreitung dieses Blattes werden aller Orten im In- und Auslande angestellt gesucht. Dieselben erhalten pro Abonnement und Quartal 30 Pf. Provision. Probenummer in beliebiger Anzahl gratis.

Cohn's Hosefabrik,

als billigste Quelle Berlins für Herren- u. einzelne Kinderhosen befindet sich jetzt 60012 Pallisadenstr. 5, part.

Steinmehstraße 40, Ecke Grob-Börschenstraße.



Hur Güte mit Kontrollmarken. Grosse Auswahl in Schirmen. W. Wolff.

Jede Uhr

reparieren u. reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens nur 1,50 M., außer Bruch, keine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer u. gebrauchter Taschenuhren, Regulatoren u. Wecker etc. Alle Arten Ketten, sowie Brillen und Pincenez. 5885E

Carl Lux, 34. Chausseestr. 34. Bitte genau auf No. 34 zu achten.

Schuhe und Stiefel

mit Kontroll-Mark. Allen Freunden u. Genossen empfehle mein Schuh- und Stiefel-Geschäft. Große Auswahl in Herren-, Damen- und Kinderstiefeln zu den billigsten Preisen. 5465L

L. Zaake, Küstriner-Platz Nr. 8.

Stroh-Hüte

in großer Auswahl für Herren u. Kinder, garnirt u. ungarnt, zu anerkannt billigen Preisen empfiehlt W. A. Peschke, Lühowstr. 30, am Mogelburger Platz 30. Eigene Strohhut-Fabrik bei den Geschäftsräumen. Geogr. 1871. Fernspr. 815 Amt 6.

Im Verlage von Wörlein & Comp. ist erschienen und durch die Buchhandlung des „Vorwärts“ zu beziehen:

Folks-Lexikon

Nachschlagewerk für sämtliche Wissenszweige mit besonderer Berücksichtigung der Arbeiter-Gesetzgebung, Gesundheitspflege, Handelswissenschaften, Sozial-Politik. Unter Mitwirkung von Fachschriftstellern herausgegeben von Emanuel Wurm.

Es erschienen bis jetzt Heft 1 bis 5.

Aus dem reichen Inhalt (ca. 1000 Stichworte) des Heft 1 heben wir die Artikel Aberglaube, Abstammung, Abstammung, Adel (deutscher); aus dem Heft 2 die Artikel Adel (australischer), Adoption, Adresse, Afghanistan, Afrika (Geographie, Entdeckungsgeschichte und Kulturbild), Agio, Agrarier, Aegypten (Geographie, Religion, Schrift, Geschichte vom Alterthum bis zur Neuzeit), Akademie; aus dem Heft 3 die Artikel Aktiengesellschaft, Alchemie, Algen (mit Abbildungen), Algerien, Alimente, Alkalimetalle, Alkalische Erdmetalle, Alkaloider, Alkohole, Alkoholismus; aus dem Heft 4 die Artikel Alkoholismus, Alpen, Aluminium, Amerika, Ammoniak, Amnezie, Amortisation, Amphibien (mit Abbildungen); aus dem Heft 5 die Artikel Analphabet, Analyse Anarchismus (Theorie und Geschichte), Anatomie, Andorra, Anhalt (Geographie, Geschichte, Verfassung) hervor.

Wir machen besonders auf den 22 Druckseiten langen Artikel „Anarchismus“ aufmerksam, der die Geschichte desselben in einer Vollkommenheit schildert, wie sie bisher noch in der gesamten politischen Literatur nicht vorhanden ist.

Alle 14 Tage erscheint ein 3 Bogen starkes Heft. Preis pro Heft 20 Pf.

Jede Uhr

zu reparieren und reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gutgehens nur 1 Mk. 50 Pf. (außer Bruch), kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Uhren, getragene Uhren von 5 M. an. Neue silb. Cylinder-Remontoirs, 6 Steine, von 14 M. an, da. 10 Steine, von 16 M. an, goldene Damen-Remontoirs, 14 Karat Gold v. 24 M. an. Gold- und Silberwaaren in gr. Auswahl zu Fabrikpreisen. E. Rothert & Stolz, Geschäft: Androasstr. 62. Uhrmacher. Chausseestr. 78.

Landpartie. Birkenwerder an der Nordbahn. Restaurant Schützenhaus.

Schönster Aufenthalt der Umgegend. 5709L C. Hietzig.

Boltz' Festsäle, normal 6. Feuerstein. Rint 1. Säte 3. Vergnügen u. Versammlungen. Saal m. Bühne u. Garten, auch Sonntag. Jed. Dienstag u. Donnerstag: Frei-Konzert. Patzenhofer Bier. 176L

Heute 1/26 Uhr Friedrich II. von Preussen. Gefrönte Häupter.

- Nr. 1 (Katharina II. von Rußland). Preis: 20 Pf. Konfirmirt gewes.
- Nr. 2 (August der Starke v. Sachsen). Preis: 20 Pf. Wieder freigegeb.
- Nr. 3 (Papa Alexander VI.) 64 Seiten. Preis 20 Pfennig.
- Nr. 4 (Carl Leopold von Mecklenburg) 64 Seiten. Preis 20 Pf.
- Nr. 5 (Ludwig XIV. von Frankreich) 64 Seiten. Preis 20 Pf.
- Nr. 6 (Philipp II. von Spanien) 64 Seiten. Preis 20 Pf.
- Nr. 7 (Friedrich Wilhelm II von Preußen) 64 Seiten. Preis 20 Pf.
- Nr. 8 (Heinrich VIII. von England) 64 Seiten. Preis 20 Pf.
- Nr. 9 (Elisabeth von Rußland) 64 Seiten. Preis 20 Pf.
- Nr. 10 (Louis Philipp von Frankreich) 64 Seiten. Preis 20 Pf.
- Nr. 11 (Papa Julius II.) 64 Seiten. Preis 20 Pf.

Nr. 1—12 der Sammlung „Gefrönte Häupter“ sind zu beziehen durch alle Partei-Buchhandlungen, Kolporteurs und Zeitungspediteure, sowie direkt vom Verlage Hans Baake, City-Passage. 6005E